



Einfache Kennzeichnung statt Zuckersteuer gefordert

Bevölkerung bedarf weiterer Förderung im Bereich Gesundheitskompetenzen

Projektteam

Lukas Golder: Co-Leiter

Cloé Jans: Leiterin operatives Geschäft

Aaron Venetz: Datenwissenschaftler

Laura Salathe: Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Daniel Bohn: Projektmitarbeiter

Laura Salathe: Sekretariat und Administration

Bern, 11.06.2020

Publikation voraussichtlich am 09.09.2020, vorher zur Publikation gesperrt

Inhaltsverzeichnis

1	MANAGEMENT SUMMARY	4
2	EINLEITUNG	5
2.1	Mandat und Zielsetzung	5
2.2	Untersuchungsansatz	5
2.3	Datenbasis	6
3	GESUNDHEITSKOMPETENZEN DER BEVÖLKERUNG	8
4	THEMENWAHRNEHMUNG	11
5	MEINUNGEN ZUR ERNÄHRUNG	13
6	AKTEURE	16
7	MASSNAHMEN	17
7.1	Massnahmen Staat	17
7.2	Massnahmen Lebensmittelhersteller und Wirtschaft	20
7.3	Freiwillige Reduktion Zucker	22
8	AKZEPTANZ ZUCKERSTEUER	23
8.1	Zuckersteuer in den Kantonen	26
8.2	Argumente zur Zuckersteuer	28
9	NÄHRSTOFF-REFERENZWERT-KENNZEICHNUNG	29
10	NACHHALTIGKEIT IM UMGANG MIT LEBENSMITTELN	31
11	SYNTHESE	36
12	ANHANG	38
12.1	gfs.bern-Team	38

1 Management Summary



Eine Mehrheit der Bevölkerung (77 Prozent) interessiert sich für die Themen Ernährung und Bewegung, findet diese wichtig und fühlt sich gut. Trotzdem, dass Diskussionen über verschiedene Ernährungsformen und Gesundheitstrends gerade im Zeitalter der Sozialen Medien omnipräsent sind, sinken Interesse und der Grad an Informiertheit in den letzten sechs Jahren – mit Folgen für die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung.



Die Hälfte der Stimmbevölkerung gibt an, sich innerhalb der letzten zwölf Monate aktiv an Diskussionen oder Nachrichten rund um Ernährung und Bewegung zu erinnern. Im Vergleich zu 2019 ist vor allem die Anzahl Nennungen zum Thema «mehr Sport und Bewegung» deutlich angestiegen. Dies dürfte auch daran liegen, dass die Befragungszeit mitten in den Lockdown im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie gefallen ist.



Die Stimmberechtigten wünschen, dass Ernährungsfragen in Eigenverantwortung statt mit staatlichen Massnahmen bekämpft werden. Im Vordergrund sollen Information (z.B. mittels der Sicherstellung von Transparenz bei den Inhaltsstoffen) und Aufklärung (durch Prävention) der Bevölkerung stehen. Die Schweizerinnen und Schweizer sind überzeugt, dass gesunde Ernährung eine Frage des Willens ist und Übergewicht auch auf mangelnde Bewegung zurückgeführt werden kann. Dieses Wertebild bleibt über die Befragungsjahre in seinem Grundsatz konstant.



Am häufigsten werden Massnahmen wie transparente und verständliche Informationen über Produkte in der Bevölkerung unterstützt. Preiserhöhungen für ungesunde Lebensmittel oder der Verzicht auf die Genussmittelproduktion sind hingegen nicht mehrheitsfähig, genau wie auch das Verbot ungesunder Lebensmittel bzw. die Einführung einer Lenkungsabgabe oder Zuckersteuer. Die Ablehnung der Zuckersteuer ist dabei über alle sechs Befragungsjahre und Regionen der Schweiz einigermassen konstant.



Heute gibt eine klare Mehrheit an, die Nährstoff-Referenzwert-Kennzeichnung mindestens gelegentlich zu konsultieren. Trotz zunehmender Nutzung steigt jedoch auch die Kritik an dieser Kennzeichnung. Immer mehr Schweizerinnen und Schweizer finden, der aktuelle Standard genüge nicht. Stattdessen gewinnt die Einführung einer Farbkennzeichnung als neuer gesetzlicher Standard an Unterstützung.



Food Waste ist als Problem in der Schweiz breit anerkannt. Ein Hindernis für den nachhaltigeren Umgang mit Lebensmitteln ist jedoch, dass nur die Hälfte der Stimmberechtigten in ihrer Kenntnis zur Bedeutung unterschiedlicher Ablaufdaten wirklich sattelfest ist. Hier besteht Aufklärungsbedarf. Die Bevölkerung ist zudem bereit, ein teureres, regionales Produkt einem importierten Billigprodukt vorzuziehen und beim Einkauf auf ein Umweltlabel zu achten.

Details zur Befragung online im [Cockpit zur Studie](#).

2 Einleitung

2.1 Mandat und Zielsetzung

Der Monitor Ernährung und Bewegung beobachtet die gesellschaftliche Haltung der stimmberechtigten Bevölkerung zu Gesundheit, Ernährung und Bewegung im Verlaufe der Zeit. Im Zentrum stehen die Werthaltungen in Ernährungsfragen, aufkommende politische Issues wie auch die Erwartungen an Politik und Wirtschaft. Aufgrund der aktuellen politischen Debatten wurde in der Befragung 2020 erneut ein spezieller Fokus auf die Bestrebung zur Einführung einer Steuer auf zucker-, salz- und fetthaltige Lebensmittel gelegt. Zudem wurde die Bevölkerung über die Wahrnehmung von Massnahmen zur freiwilligen Reduktion von Zucker durch Lebensmittelhersteller befragt. Ein dritter Fokus lag 2020 auf den Themen Nachhaltigkeit und Food Waste.

Die Befragung wird zum siebten Mal in dieser Form durchgeführt. Mittelfristige Trends können so erkannt und analysiert werden.

2.2 Untersuchungsansatz

Der Monitor Ernährung und Bewegung folgt bei der Analyse der Meinungsbildung dem **DISPOSITIONSANSATZ**. Dispositionen sind geformte – oder eben gebildete – Entscheidungsabsichten, die sich über eine Befragung besonders gut messen lassen. Bei der Voranalyse einer Volksabstimmung wäre die Stimmabsicht die zu interessierende Disposition. Beim vorliegenden Monitor stehen dagegen die Erwartungen an den Staat und die Lebensmittelbranche in Gesundheitsfragen sowie die Einstellung der Bevölkerung zu den Themen Ernährung und Bewegung im Vordergrund.

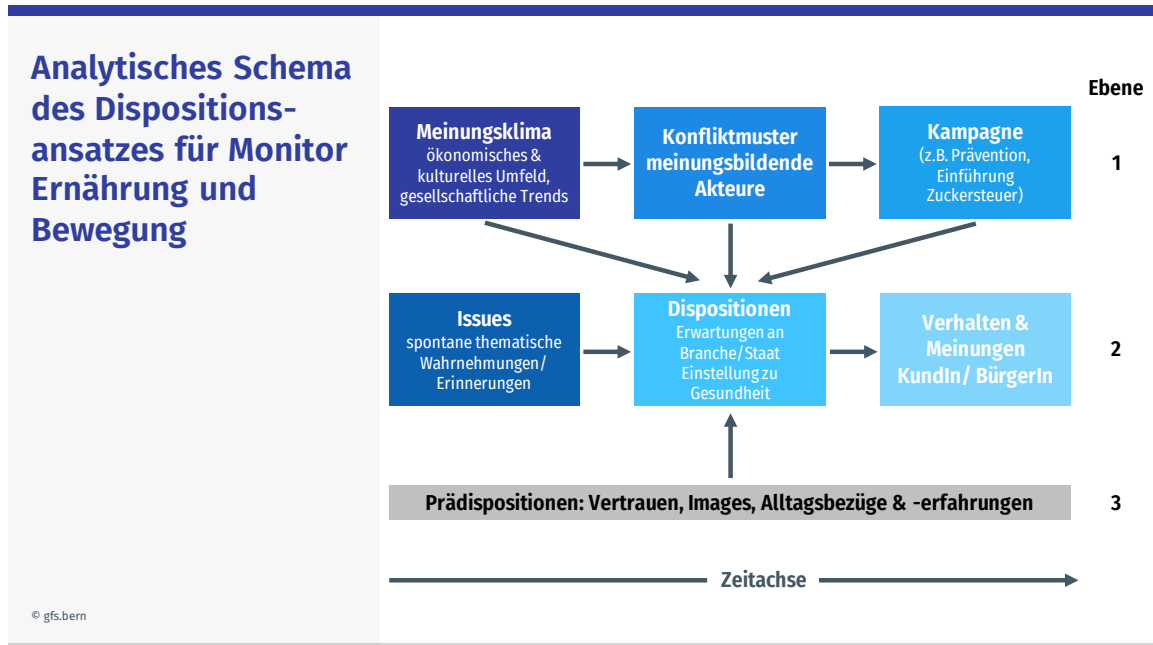
Der Dispositionsansatz bildet den Meinungsbildungsprozess unter Einbezug **DREI VERSCHIEDENER EBENEN** ab.

Grundlegend für die Dispositionen sind die sogenannten Prädispositionen auf **EBENE 1**. Bei Prädispositionen handelt es sich um persönliche Erfahrungen, Werte oder Merkmale wie der sozioökonomische Status einer Person. Sie bilden das Fundament der Meinungsbildung und sind im Werdegang jedes Individuums angelegt. Eine Person, die unter prekären ökonomischen Bedingungen aufgewachsen ist, wird durch diese Erfahrung geprägt, genauso wie jemand, der nach religiösen Grundsätzen erzogen wurde. Prädispositionen sind äusserst beständig und bilden einen dauerhaften Rahmen für die Beurteilung der (öffentlichen) Diskussion rund um Themen wie beispielsweise Ernährung und Bewegung. Je alltäglicher dabei ein Thema ist, desto stärker sind auch die Prädispositionen. Personen, die dagegen weniger in die Thematik involviert sind, neigen dazu, ihre Einstellung schneller zu ändern.

Der eigentliche Meinungsbildungsprozess ist auf **EBENE 2** abgebildet. Die Dispositionen werden durch Issues mitgeprägt. Issues sind Themen mit Bezug zur Kernfrage der Studie, die von der Bevölkerung wahrgenommen wurden und in Erinnerung blieben. Häufig werden Issues über klassische oder soziale Medien oder das nähere private respektive berufliche Umfeld einer Person transportiert. Aus den Dispositionen resultiert schliesslich ganz zum Schluss des Meinungsbildungsprozesses konkretes Verhalten, wie eben ein Stimm-, Kauf oder Verhaltensentscheid.

EBENE 3 trägt schliesslich dem Umstand Rechnung, dass die Meinungsbildung nicht unabhängig vom aktuellen gesamtgesellschaftlichen Kontext betrachtet werden kann. Die ökonomische und kulturelle Grundstimmung (z.B. Wirtschaftslage) und gesellschaftliche Megatrends (z.B. Verbreitung sozialer Medien) wirken auf die individuellen Dispositionen genauso wie auch auf das Konfliktmuster innerhalb der Elite. Die Eliten (Akteure wie politische Parteien, Verbände, Konzerne oder auch die Verwaltung) wiederum wirken mit ihrem Verhalten direkt auf die Dispositionen oder tun dies gegebenenfalls indirekt über spezifische Kampagnen.

Grafik 1



2.3 Datenbasis

Die Ergebnisse des Monitors Ernährung und Bewegung basieren auf einer repräsentativen Befragung von 1'000 Stimmberechtigten in der Schweiz. 20 Prozent davon wurden entsprechend des Dualframe-Ansatzes auf Handynummern realisiert. Alle Befragten wurden mittels eines "Random Digit Dialing (RDD)"-Verfahrens ausgewählt und befragt. Die Befragung wurde zwischen dem 3. und dem 27. März 2020 durch das Institut gfs.bern telefonisch durchgeführt. Der statistische Fehler beträgt bei der vorliegenden Stichprobengrösse für die jeweiligen befragten Gruppen 3.2 Prozent. Bei 1'000 Befragten und einem ausgewiesenen Wert von 50 Prozent liegt der effektive Wert mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit somit zwischen 46.8 und 53.2 Prozent. Werden Aussagen zu kleineren Untergruppen gemacht (z.B. der italienischsprachigen Schweiz), erhöht sich der statistische Unschärfbereich.

Der Fragebogen basiert auf demjenigen der letzten Jahre und wurde in Zusammenarbeit mit der IG Erfrischungsgetränke finalisiert.

Tabelle 1: Methodische Details Monitor Ernährung und Bewegung

Auftraggeber	Informationsgruppe Erfrischungsgetränke
Durchführendes Institut	Forschungsinstitut gfs.bern
Grundgesamtheit	Stimmberechtigte mit Wohnsitz in der Schweiz, die einer der drei Hauptsprachen mächtig sind
Erhebungsart	telefonisch, computergestützt (CATI)
Auswahlverfahren	Stichprobenplan nach Gabler/Häder für RDD/Dual Frame
Art der Stichprobenziehung	Verwendung der Swiss-Interview-Liste
Stichprobengrösse	Random-Quota; Geburtstagsmethode im Haushalt
Befragungsdauer	Total Befragte N = 1000
Mittlere Befragungsdauer	n DCH = 700, n FCH = 250, n ICH = 50
Standardabweichung	n Festnetz = 800, n Handy = 200
Mittlerer Befragungstag	3. bis 27. März 2020
Gewichtung	RDD/Dual-Frame Design Gewichtung, nach Geschlecht, Alter, Partei und Sprachregion

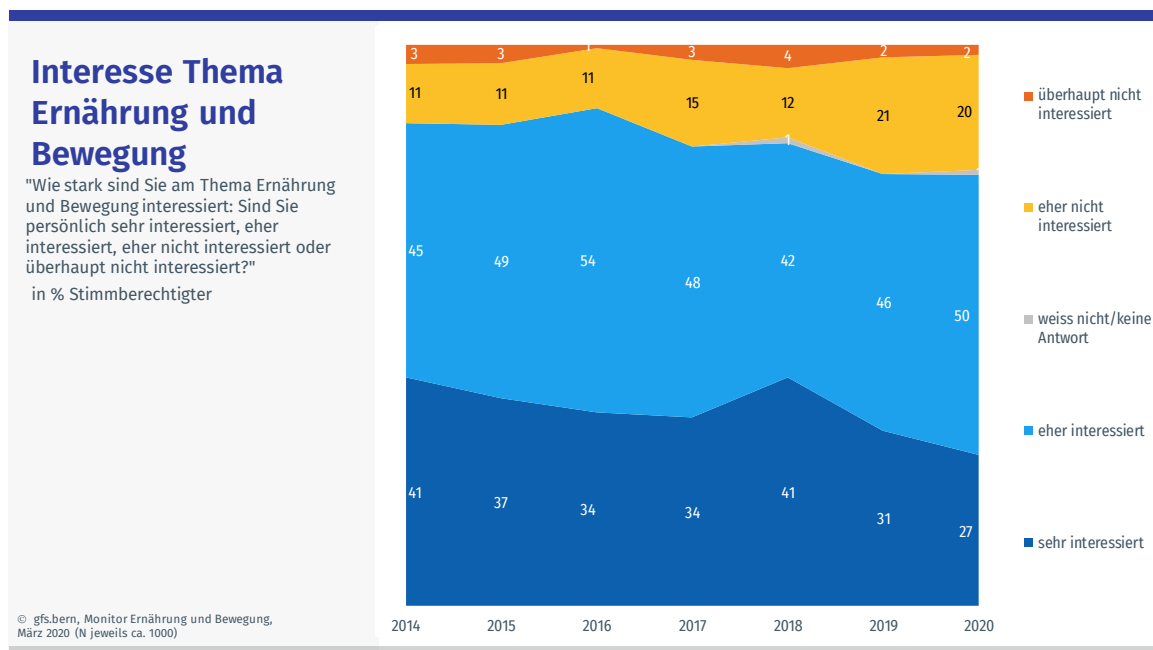
©gfs.bern, Monitor Ernährung und Bewegung, März 2020

3 Gesundheitskompetenzen der Bevölkerung

Ernährung und Bewegung sind Themen des Alltags und für jedes Individuum eng mit persönlichen Erfahrungen verknüpft. Die Art und Weise, wie wir uns ernähren oder ob wir uns körperlich betätigen, hat einen direkten Einfluss auf unser Wohlbefinden. Dementsprechend weist eine Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer (77% im Jahr 2020 sehr/eher interessiert) ein gewisses Grundinteresse für diese Themen vor.

Seit Befragungsbeginn vor 6 Jahren wächst jedoch der Anteil der "Nicht-Interessierten" langsam aber sichtbar an und hat sich seit 2014 fast verdoppelt. Zugleich sinkt der Anteil Schweizerinnen und Schweizer, die sich sehr für Ernährung und Bewegung interessieren zwischen 2014 und 2020 sichtbar - trotzdem, dass Diskussionen über verschiedene Ernährungsformen und Gesundheitstrend gerade im Zeitalter der Sozialen Medien omnipräsent sind.

Grafik 2



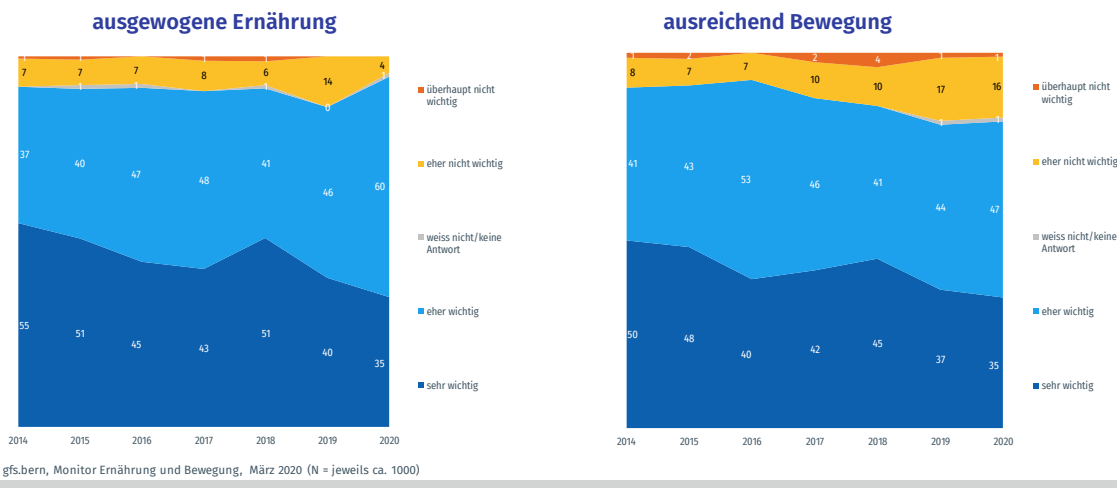
Ähnlich wie beim Interesse verhält es sich auch bei der empfundenen Wichtigkeit einer ausgewogenen Ernährung und ausreichender Bewegung.

Für eine klare Mehrheit der Stimmberechtigten ist diese Wichtigkeit weiterhin gegeben. Der Anteil Befragter, die eine ausgewogene Ernährung als sehr wichtig taxieren, sinkt von 55 Prozent im Jahr 2014 auf 35 Prozent. Ausreichend Bewegung finden heute noch 35 Prozent sehr wichtig, verglichen mit 50 Prozent vor sechs Jahren.

Grafik 3

Trend Wichtigkeit ausgewogene Ernährung und ausreichend Bewegung

"Wie wichtig ist Ihnen persönlich eine ausgewogene Ernährung/ausreichend Bewegung? Ist es für Sie ..."
in % Stimmberechtigter



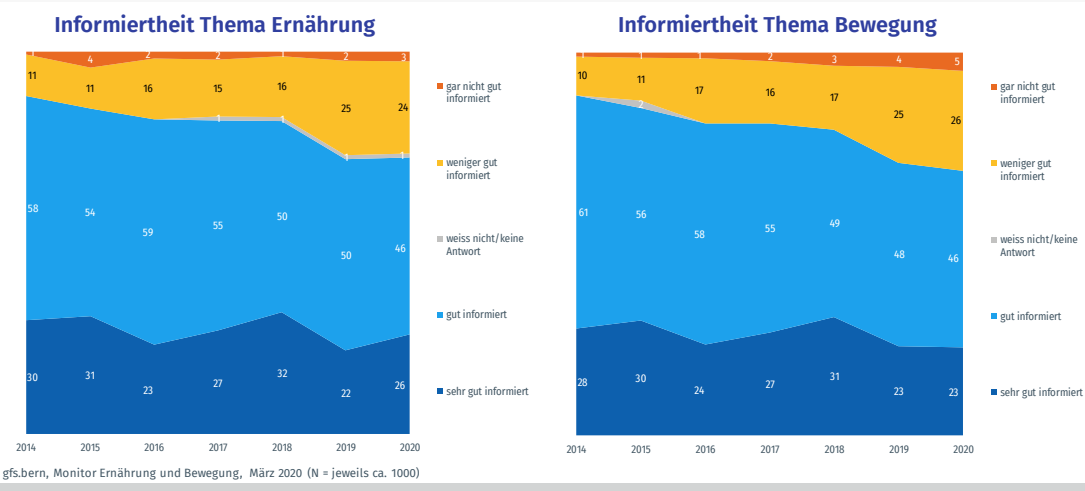
Die klare Mehrheit der Stimmberechtigten fühlt sich nach wie vor sehr bis eher gut informiert in Sachen Ernährung (72%) oder auch beim Thema Bewegung (69%). Der Anteil weniger gut Informierter nimmt aber auch hier innerhalb der relativ kurzen Zeit von 7 Befragungsjahren deutlich zu.

Die Erfahrung mit Befragungen zu diversen Themen in den letzten Jahren zeigt, dass sich dieses sinkende Interesse nicht auf Ernährungsfragen oder Bewegung reduziert, sondern dem allgemeinen Zeitgeist und sich vollziehenden Medienwandels entspricht: Im Zuge der Digitalisierung verlieren die klassischen Medien an Leserinnen und Lesern und Wichtigkeit – eine Lücke, die durch neue Medien (insb. Soziale Medien) und Informationskanäle nicht restlos geschlossen werden kann.

Grafik 4

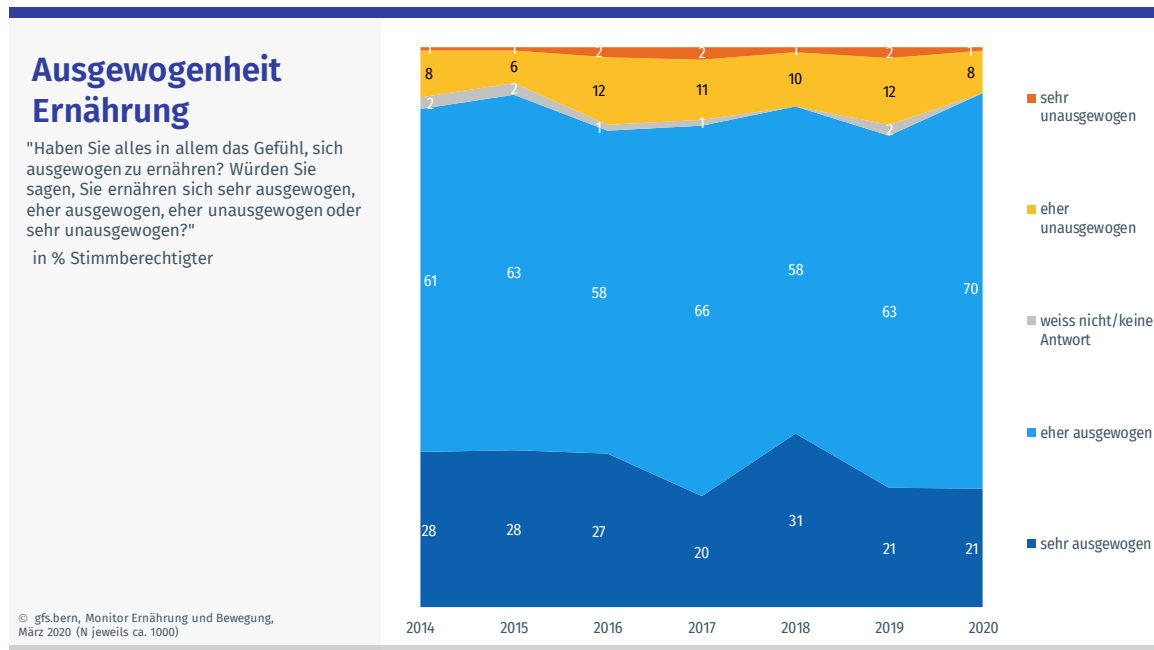
Trend Informiertheit Thema Ernährung und Bewegung

"Wie gut fühlen Sie sich persönlich im Thema Ernährung/Bewegung informiert? Fühlen Sie sich ..."
in % Stimmberechtigter



Obwohl die Bevölkerung der Schweiz gemäss eigenen Angaben weniger gut über Ernährungs- und Bewegungsfragen informiert ist und diesen Fragen auch eine geringere Wichtigkeit beimisst, ist in der Bewertung der eigenen Ernährungsangewohnheiten kein ähnlich negativer Trend zu bemerken. Eine mehr oder minder gleichbleibende, klare Mehrheit der Bevölkerung gibt an, sich selber insgesamt sehr oder eher ausgewogen zu ernähren. Zwar liegen die Prozentanteile der Personen, die ihren Lebensstil als sehr ausgewogen bezeichnen würden, in den letzten Jahren eher unter den Prozentanteilen zu Beginn der Befragung – die Entwicklung ist aber zu wenig konsistent, um ein klares Muster zu erkennen.

Grafik 5



Wird statt der subjektiven Selbstwahrnehmung die Häufigkeit gemessen, mit der objektiv gesunde Lebensmittel (Gemüse/Salat/Früchte) konsumiert werden, zeichnet sich jedoch ein etwas anderes Bild: Empfohlen wird, pro Tag 5 Portionen Gemüse, Früchte oder Salat zu sich zu nehmen.¹

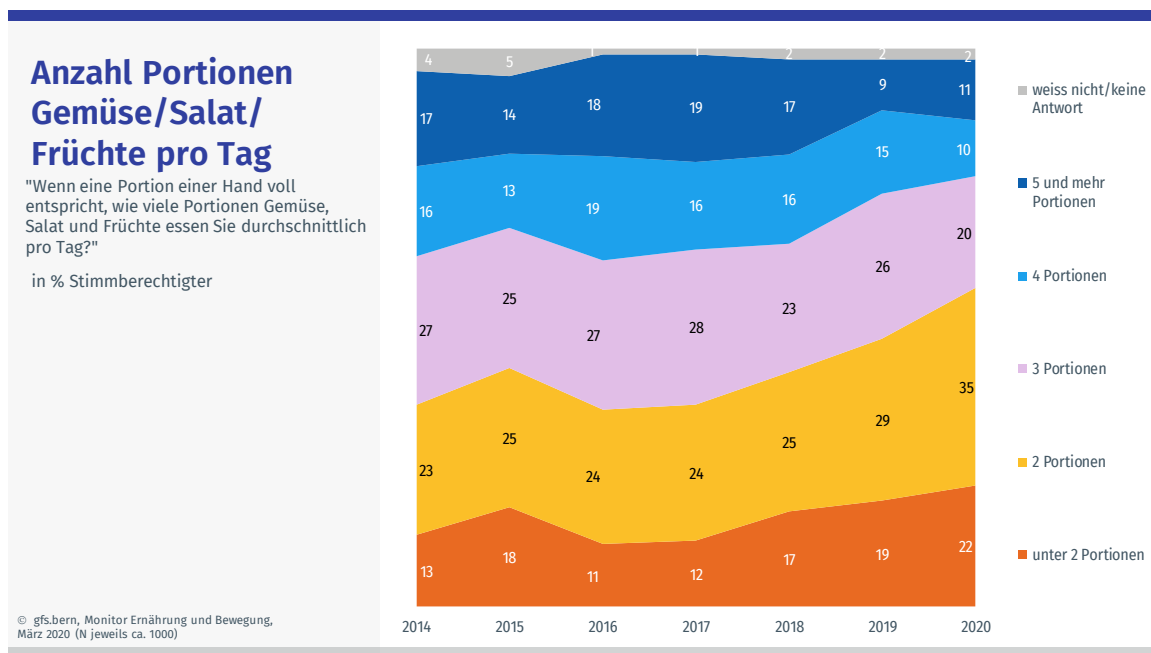
Zwar gab bereits seit Befragungsbeginn nur eine Minderheit an, dieses «Soll» auch effektiv täglich aufzunehmen. Seit 2017 nimmt jedoch der Anteil Befragter, der jedoch deutlich weniger (bis maximal 2 Portionen pro Tag) zu sich nimmt, eindeutig zu.



Die sinkenden Leser- und Zuschauerzahlen klassischer Medien und der steigende Anteil von Leuten, die sich ganz aus dem News-Loop verabschieden, machen sich offensichtlich auch beim Thema Ernährung und Bewegung bemerkbar und haben einen Einfluss auf die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung.

¹ <https://www.obsan.admin.ch/de/indikatoren/MonAM/fruechte-und-gemuesekonsum-alter-11-15>

Grafik 6



4 Themenwahrnehmung

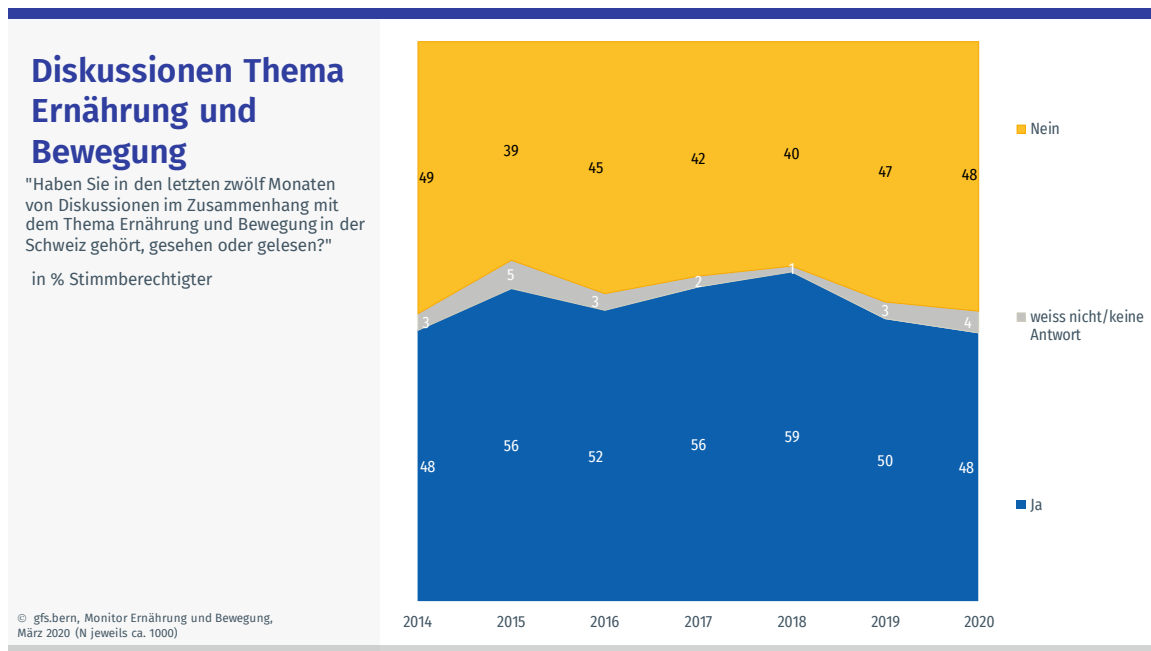
Obwohl die akkumulierte Informiertheit zu den Themen Ernährung und Bewegung in der Schweiz in der Tendenz über die Jahre leicht abnimmt (siehe Kapitel 3), bleibt der Anteil Personen, der in den letzten 12 Monaten Diskussionen rund um die Themen Ernährung und Bewegung wahrgenommen hat, mehr oder weniger konstant. Eine systematische Abnahme ist nicht zu erkennen (siehe dunkelblaue Flächen in der Grafik unten).

2020 sind es 48 Prozent, die angeben, aktiv Neuigkeiten in diesem Zusammenhang wahrgenommen zu haben. Dieser Wert ist, verglichen mit anderen Themen in anderen Befragungen, relativ hoch und liegt in der grossen Alltagsnähe von Fragen zu Ernährung und Bewegung begründet.



Besonders ist, dass der Befragungszeitpunkt des Monitors 2020 mitten in die Zeit des durch den Bundesrat verordneten Lockdowns im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie fällt. Die allgemeine politische und gesellschaftliche Lage kann auf die Wahrnehmung der Stimmberechtigten mitunter einen grossen Einfluss haben, wie sich in diversen Befragungen immer wieder zeigt. Angesichts der einschneidenden Massnahmen rund um die Corona-Krise ist es darum umso erstaunlicher, dass die Wahrnehmung von Ernährungs- und Bewegungsthemen davon nicht betroffen ist.

Grafik 7

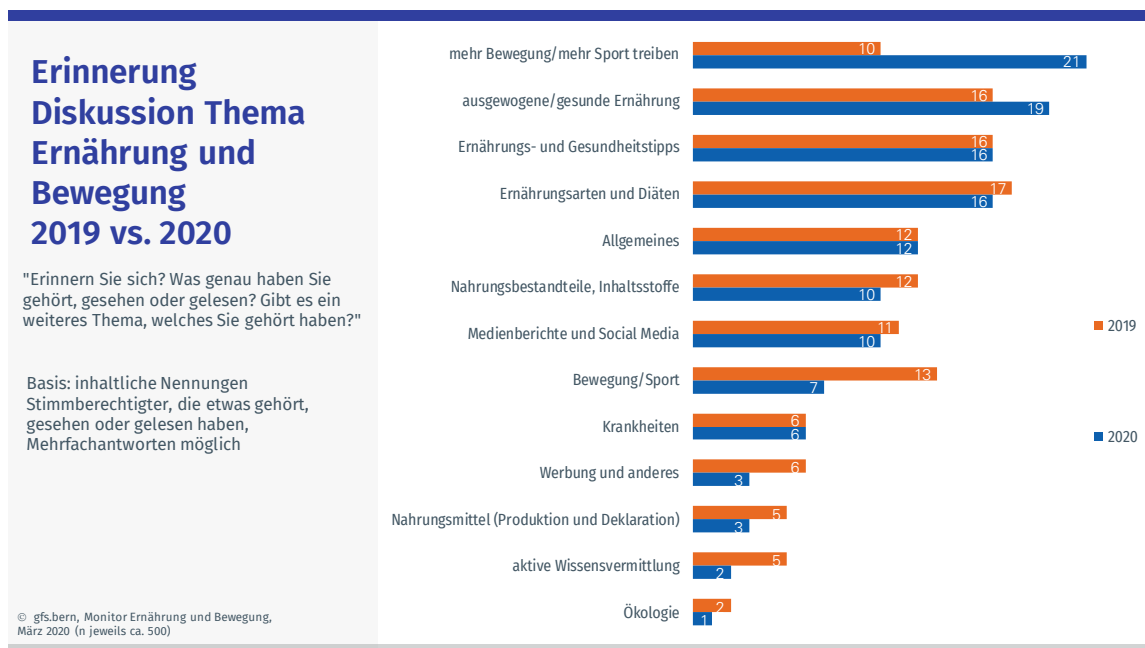


Im Vergleich zu 2019 wird ersichtlich, dass im Befragungsjahr 2020 eine deutliche Erhöhung in den spontanen Nennungen im Bereich «mehr» Sport und Bewegung zu verzeichnen ist (von 10% auf 21%). Allgemeine Nennungen zu Sport, das heisst zu bestimmten Sportarten, gehen dagegen zurück (von 13% auf 7%). Während des Lockdowns im März und April dieses Jahres, wurde das gesellschaftliche und soziale Leben auf ein Minimum reduziert. Sport und Bewegung waren zu diesem Zeitpunkt eine der wenigen weiterhin verfügbaren Möglichkeiten, die Freizeit (draussen) zu verbringen. Während die generelle Themenwahrnehmung in Zeiten von Corona nicht gross zunimmt (siehe Grafik 5 oben), gibt es aber offenbar leichte Nuancen in der Art und Weise, wie Ernährungs- und Bewegungsthemen wahrgenommen werden. Die Nennung von Krankheiten, wie beispielsweise Corona, haben hingegen nicht zugenommen.

Über die Veränderung in der Häufigkeit, in der Sport getrieben wird oder werden soll, bleibt die Themenwahrnehmung relativ konstant und allgemein: Neuigkeiten zu einer ausgewogenen und gesunden Ernährung oder Gesundheitstipps gehören wie auch 2019 zu den häufigsten Nennungen.

Die Diskussion rund um Nahrungsmittelbestandteile wie etwa Zucker wurde 2020 nicht intensiviert. Im Gegenteil: Die entsprechenden Wahrnehmungen gingen leicht zurück von 12 Prozent auf 10 Prozent. Dasselbe gilt für das Thema der Zuckersteuer, die ebenfalls kaum genannt wurde. Insgesamt beläuft sich die Anzahl konkreter Nennungen in diesen beiden Bereichen für 2020 auf unter 30 von insgesamt 500 beim Thema Zucker/zu viel Zucker und auf unter 20, die sich direkt auf die Einführung einer Zuckersteuer beziehen.

Grafik 8



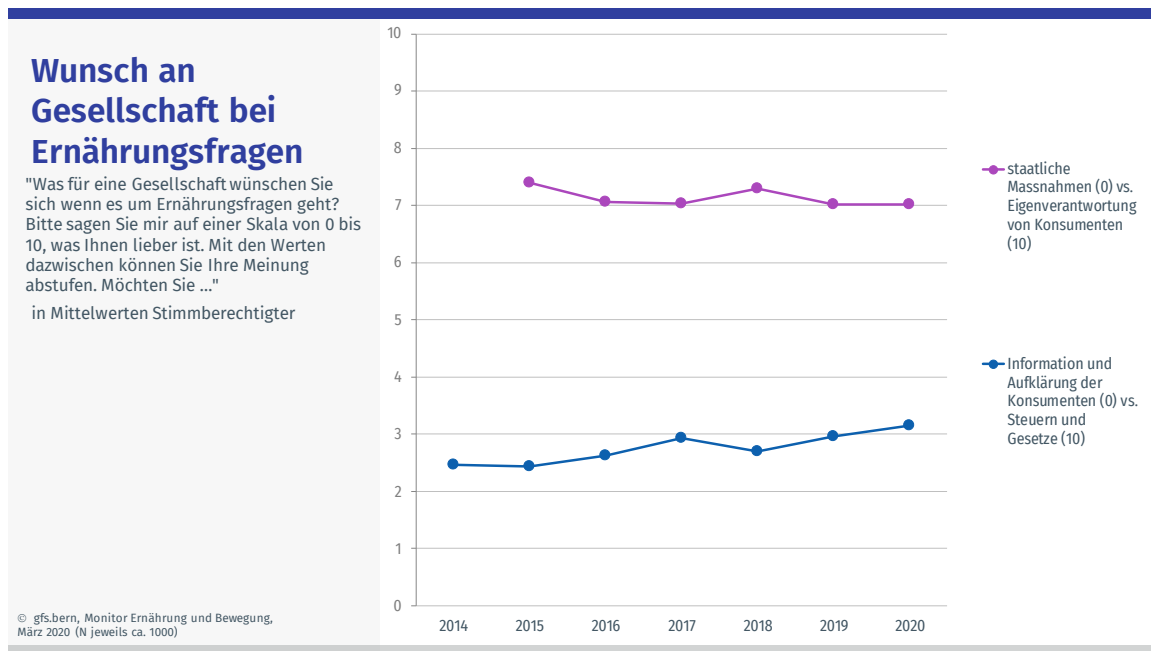
5 Meinungen zur Ernährung

Der Wunsch der Stimmbevölkerung an die Gesellschaft bei Ernährungsfragen ist seit Jahren eindeutig: Es wird mehrheitlich gewünscht, dass Übergewichtsprobleme in Eigenverantwortung statt mit staatlichen Massnahmen bekämpft werden. Auf einer Skala von 0 (staatliche Massnahmen) bis 10 (Eigenverantwortung) liegt der gewählte Mittelwert der Bevölkerung bei 7.0. Zudem sollen die Information und Aufklärung der Bevölkerung im Vordergrund stehen (0) und nicht eine Lenkung über Steuern und Gesetze (10). Der Durchschnittswert der Bevölkerung liegt in dieser Frage bei 3.2 Punkten.

Während die Abwägung staatlicher Massnahmen vs. Eigenverantwortung seit 2015 einigermassen konstant bleibt, verhält es sich bei den Präferenzen für Information und Aufklärung vs. Steuern und Gesetze etwas anders: Hier ist in der Tendenz ein leichter Trend hin zu mehr Steuern und Gesetzen zu erkennen.

Für diese Entwicklung 2020 gilt es auch die aktuelle Corona-Krise im Hinterkopf zu behalten, wo die Diskussion zwischen Freiheit und Regulierung eingehend geführt wird und die Bevölkerung so starke Einschnitte in die eigene Gestaltungsfreiheit des Lebens hinnehmen musste, wie seit vielen Jahren nicht mehr. Es ist gut möglich, dass diese Erfahrung auch das Gleichgewicht zwischen Information/Aufklärung und Steuern/Gesetzen im Zusammenhang mit Themen, die über die Corona-Krise hinausgehen, beeinflussen.

Grafik 9

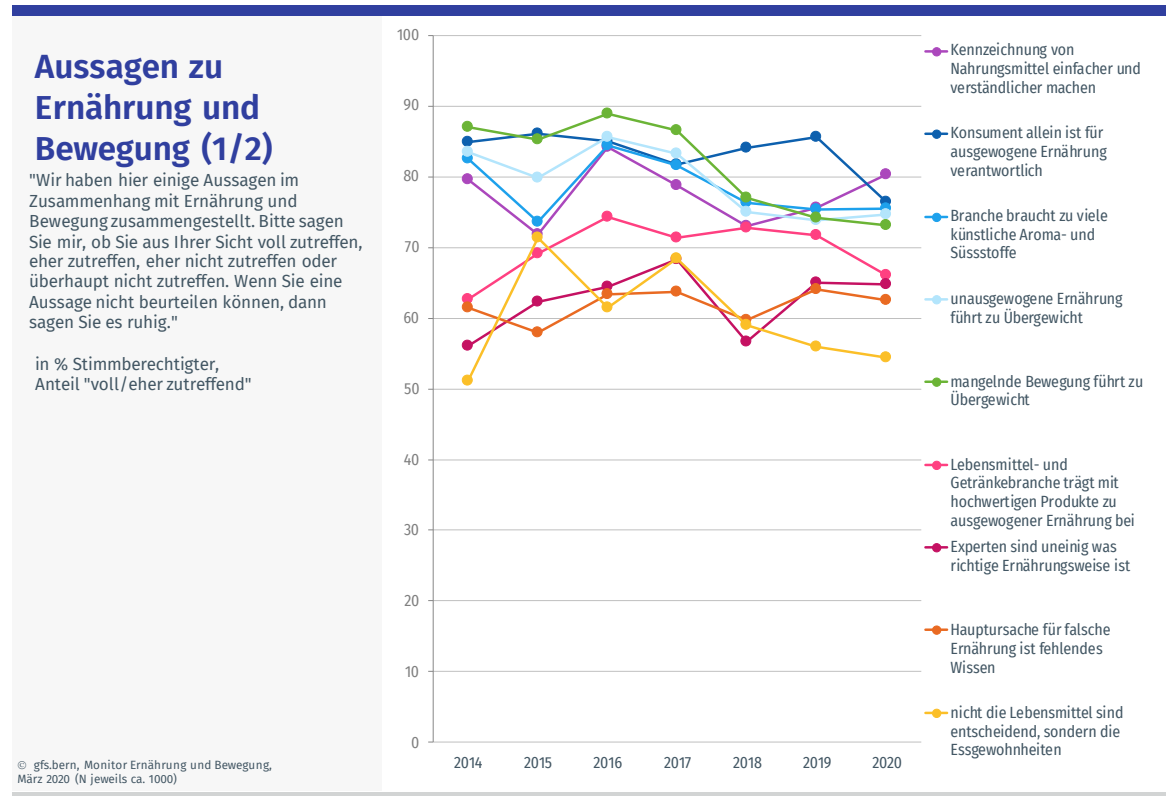


Die Meinung der Stimmberechtigten der Schweiz zu Ernährungs- und Bewegungsfragen bleibt im Grossen und Ganzen über die Jahre insofern relativ stabil, als dass die meisten Aussagen zum Thema entweder stets von einer Mehrheit unterstützt werden – oder dann aber kontinuierlich Minderheitsmeinungen bleiben. Der genaue Prozentwert an Befragten, der sich mit einem Statement einverstanden erklärt, mag etwas variieren, es sind jedoch kaum konsistente Trends ersichtlich und die Mehrheiten bleiben bestehen.

So vertreten die Schweizerinnen und Schweizer etwa seit Jahren die Ansicht, die Kennzeichnung von Nahrungsmitteln soll einfacher und verständlicher werden. Diese Position gewinnt 2020 stark an Unterstützung. Ebenfalls Zustimmung besteht bei der Aussage, die Nahrungsmittelbranche würde zu viele künstliche Zusatzstoffe nutzen und mangelnde Bewegung und unausgewogene Ernährung würden zu Übergewicht führen. Zustimmung ist jedoch auch zur Aussage vorhanden, dass der Konsument alleine für eine ausgewogene Ernährung verantwortlich ist und die Branche mit der Herstellung hochwertiger Produkte insgesamt zu einer ausgewogenen Ernährung der Bevölkerung beiträgt.

Ebenfalls über alle 7 Befragungsjahre mehrheitlich ist die Zustimmung zur Aussage, dass sich Expertinnen und Experten über die richtige Ernährungsweise häufig uneins sind, sowie dass falsche Ernährung primär in fehlendem Wissen begründet liegt.

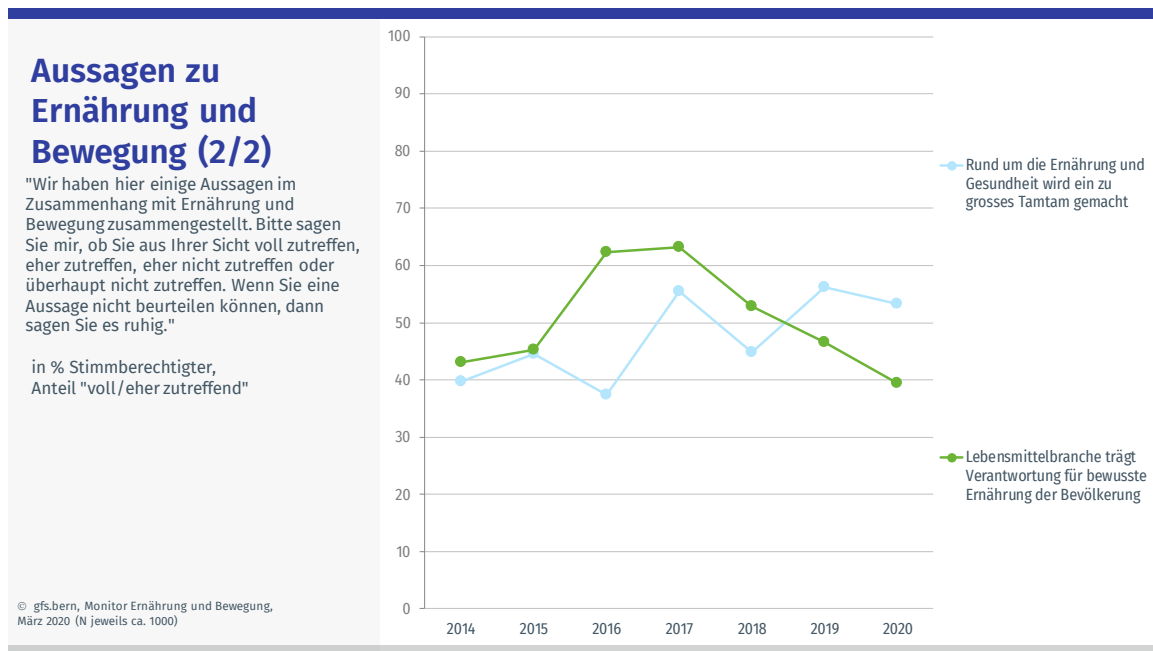
Grafik 10



Zwischen mehrheitsfähig und Minderheitenmeinung mäandriert die Zustimmung zu den beiden Aussagen, rund um die Ernährung und Gesundheit würde ein zu grosses Tamtam gemacht und dass die Lebensmittelbranche die Verantwortung für die bewusste Ernährung der Bevölkerung tragen würde.

Während die Zustimmung zu dieser Aussage in den ersten drei Befragungsjahren zuweilen stark anstieg, ist seit 2017 wieder das Gegenteil der Fall.

Grafik 11

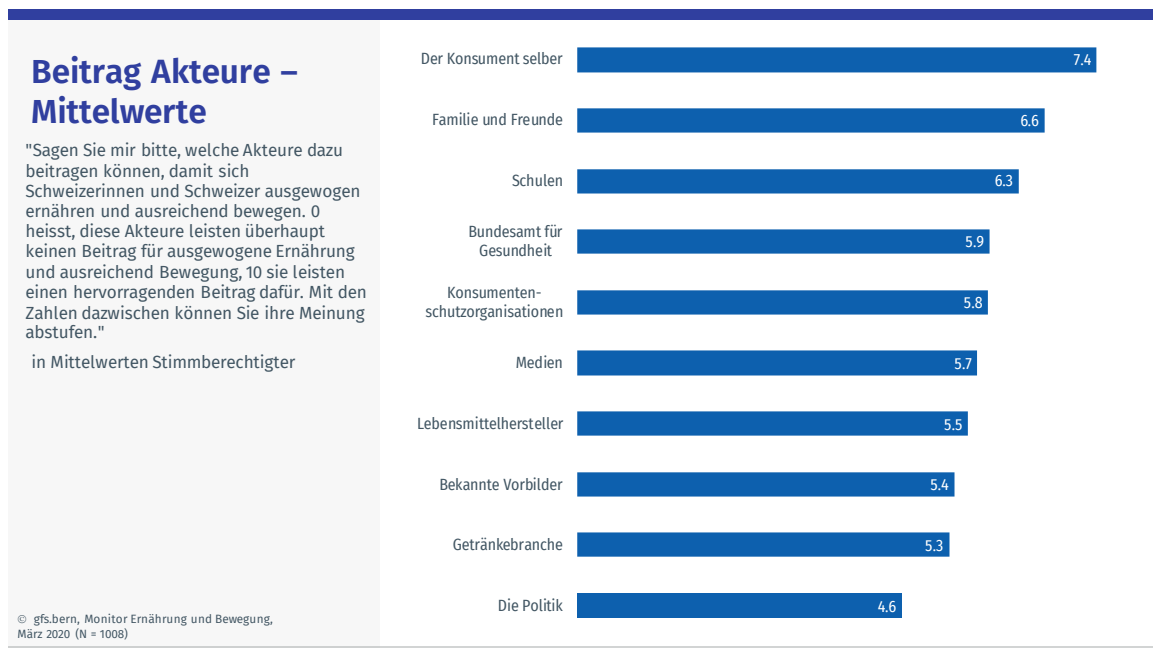


6 Akteure

Den grössten Beitrag für eine ausgewogene Ernährung und genügend Bewegung leisten in den Augen der Stimmberechtigten der Konsument selber, das nächste Umfeld sowie die Schulen.

Von allen abgefragten Akteuren können dagegen bekannte Vorbilder, die Getränkebranche oder auch die Politik am wenigsten beitragen.

Grafik 12

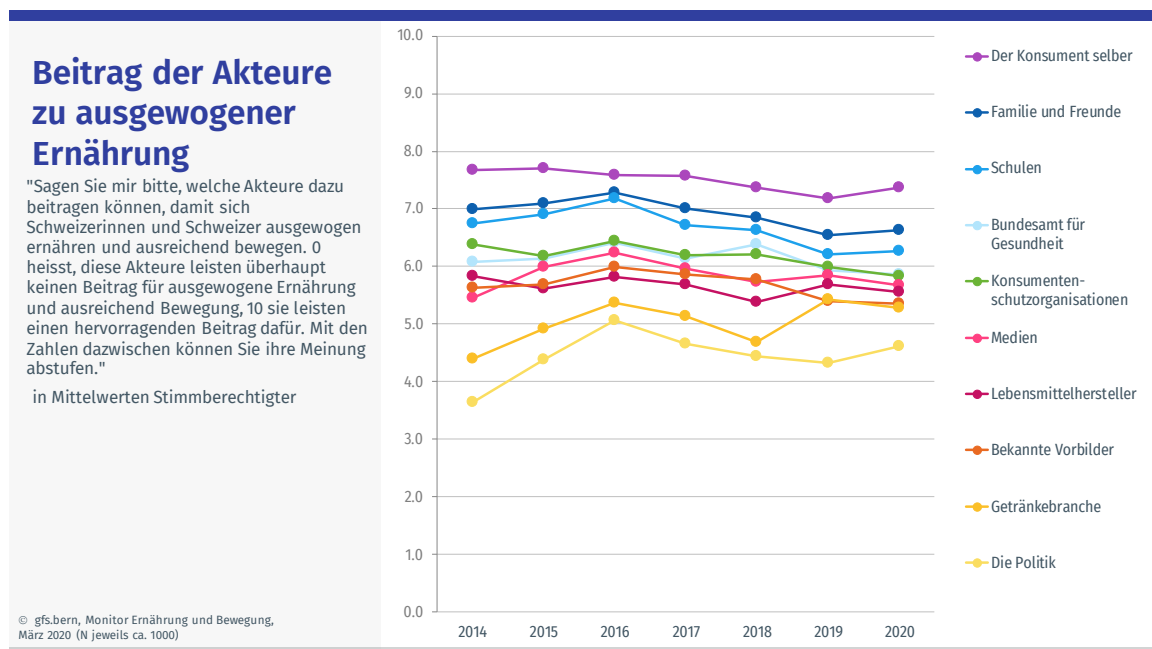


Im wahrgenommenen Beitrag der einzelnen Akteure herrscht über die Jahre sehr hohe Konstanz in der Reihenfolge, was auf stabile Einschätzungen mit hohem Alltagsbezug verweist und ein Indikator für die Reliabilität der Studie darstellt.

In den letzten Jahren (zwischen 2016 und 2019) nahm die Wichtigkeit der als am zentralsten wahrgenommenen Akteure (Konsumenten, Familie/Freunde und Schulen) leicht ab. Dieser Rückgang setzt sich fürs Erste nicht weiter fort. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob dies effektiv eine Trendkehrtwende oder aber eine temporäre Stagnation darstellt. Weiter abgenommen hat dagegen die zugeschriebene Wichtigkeit von Konsumentenschutzorganisationen.

Die Getränkebranche leistet in den Augen der Stimmberechtigten in den letzten Jahren in der Tendenz eine immer wichtigere Rolle für die ausgewogene Ernährung der Bevölkerung (abgesehen von einem Einbruch 2018).

Grafik 13



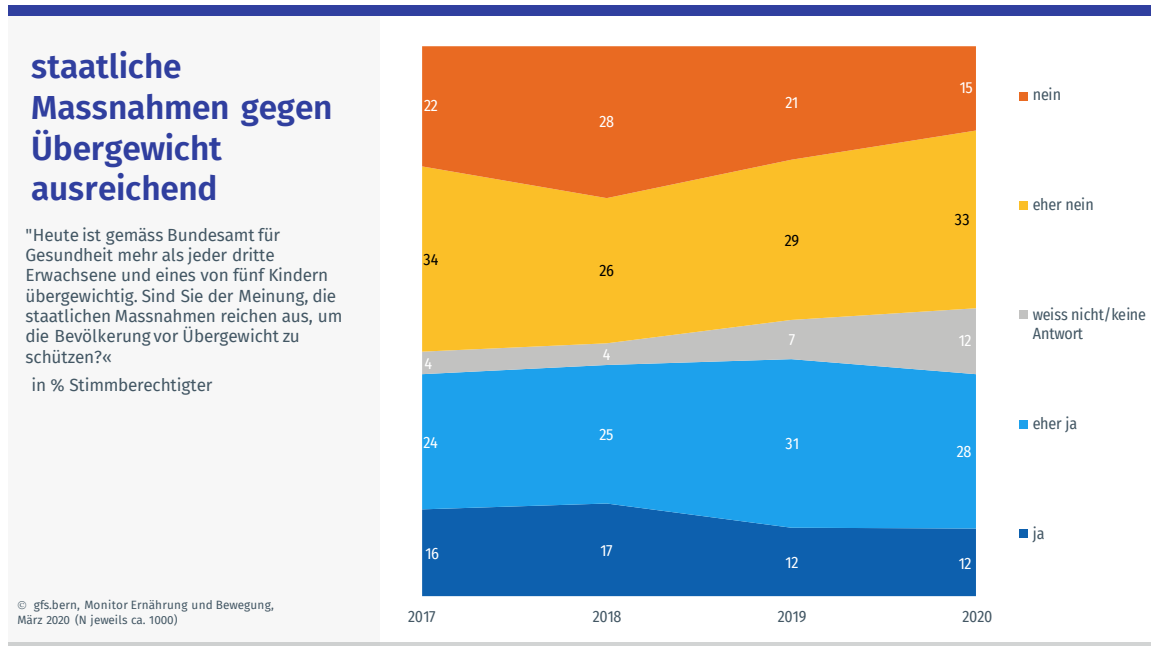
7 Massnahmen

7.1 Massnahmen Staat

Heute sind 48 Prozent der Stimmberechtigten in der Schweiz der Meinung, die staatlichen Massnahmen gegen Übergewicht würden angesichts des Anteils an übergewichtigen Kindern und Erwachsenen in der Gesamtbevölkerung nicht genügen. In der Tendenz nimmt dieser Anteil ab. Stattdessen nimmt der Anteil Personen zu, der keine gerichtete Meinung zum Thema hat (Anteil weiss nicht/keine Antwort). 40 Prozent empfinden die Massnahmen dagegen als genügend.

In den letzten 3 Jahren fällt insbesondere auf, dass der Anteil Personen, der sich nicht klar zur Frage äussern möchte (Anteil weiss nicht/keine Antwort), von 4 Prozentpunkten im Jahr 2017 auf 12 Prozentpunkte im Jahr 2020 anwächst, die Lager sonst aber einigermaßen stabil bleiben.

Grafik 14



Das zentralste Anliegen der Bevölkerung an den Staat 2020 ist eine einfachere Deklaration der Nährwerte in Lebensmitteln. Dieses Anliegen erfreut sich jedes Jahr mehrheitlicher Zustimmung, wobei 2016 und nun auch 2020 eindeutige Spitzen in der Dringlichkeit der Wahrnehmung der Bevölkerung darstellen.²

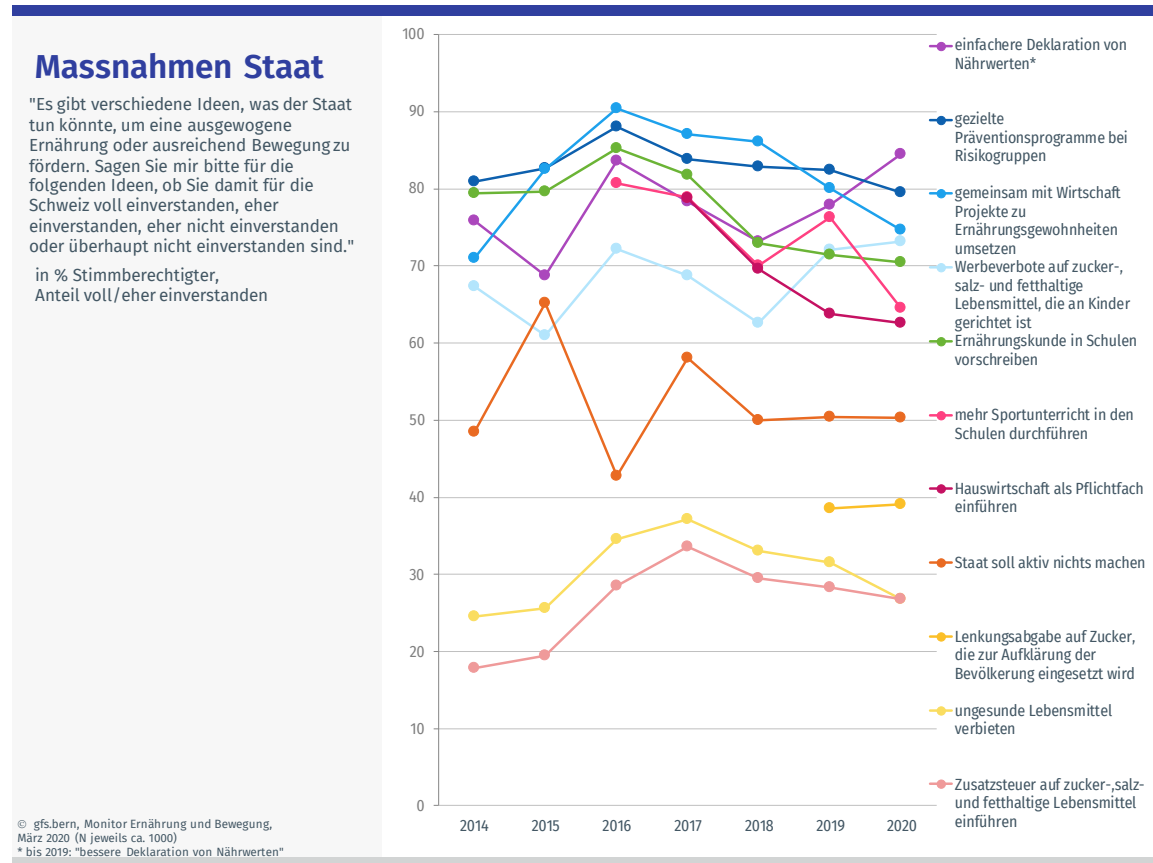
Gewünscht wird von der Bevölkerung zudem, dass ein Schwerpunkt auf Prävention und Aufklärung gesetzt wird (gezielte Ansprache von Risikogruppen, Projekte in Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft, Ernährungskunde in den Schulen). Gerade diese Massnahmen verlieren in den letzten Jahren jedoch (auf hohem Niveau) deutlich an Zuspriech. Dazu passend empfinden auch deutlich weniger Personen als in vergangenen Jahren die Einführung der Hauswirtschaft als Pflichtfach notwendig.

Der Anteil Personen, welcher Werbeverbote für zucker-, salz- und fetthaltige Lebensmittel an Kinder eher verbieten möchte, ist dagegen höher als in den vergangenen Befragungsjahren. Im Vergleich zu 2019 bleibt die Zustimmung zu einer Lenkungsabgabe konstant (Veränderung innerhalb des Stichprobenfehlers).

Nach einem vorläufigen Höhepunkt der Zustimmung im Jahr 2017 ist der Anteil Personen, welche ungesunde Lebensmittel gänzlich verbieten oder eine Zuckersteuer eingeführt haben möchten, seither wieder deutlich gesunken.

² Der steile Anstieg dieses Jahr ist mit etwas Vorsicht zu interpretieren, da das Befragungssitem seit letztem Jahr leicht von «bessere Deklaration» auf «einfachere Deklaration» angepasst wurde.

Grafik 15

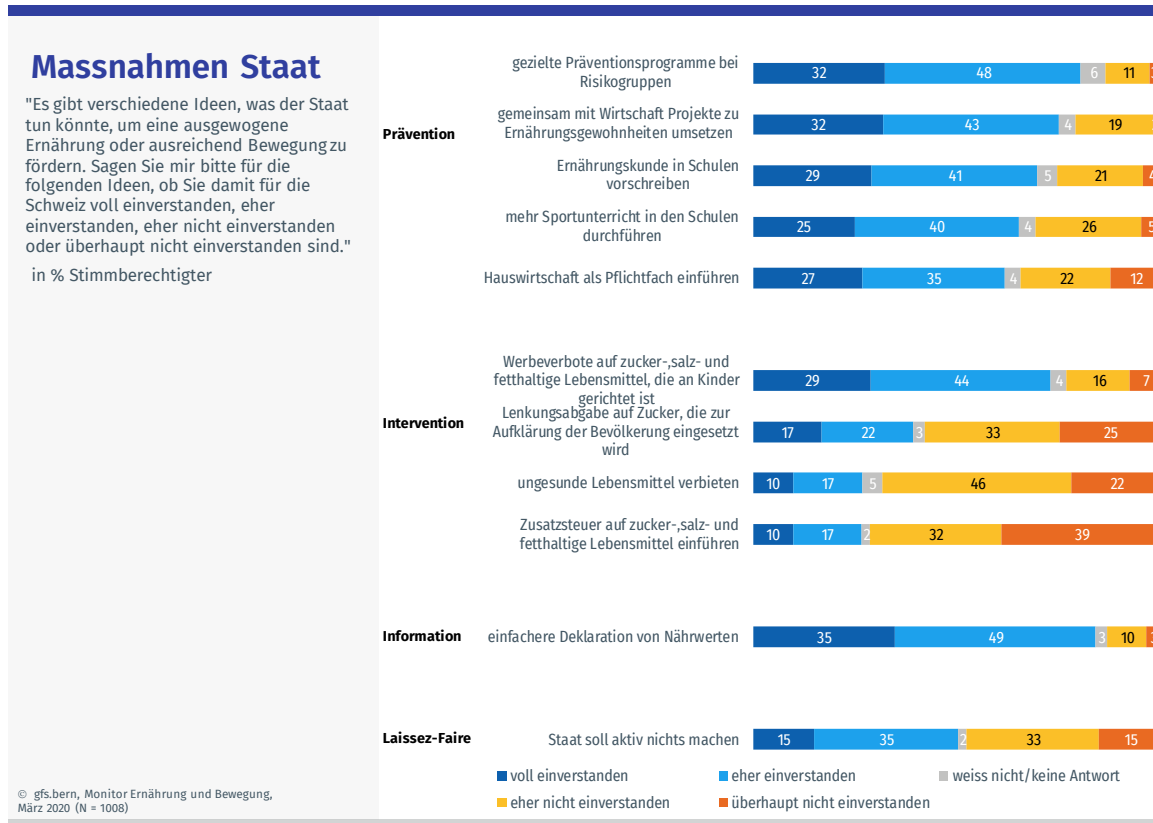


Wird die Zustimmung zu den einzelnen staatlichen Massnahmen für 2020 genauer in die einzelnen Komponenten aufgeschlüsselt, wird ersichtlich, dass die dezidierte Zustimmung (Anteil «voll einverstanden») im Bereich der Information und Prävention am grössten ist. Bei den Massnahmen, die staatliche Eingriffe betreffen, ist die dezidierte Unterstützung einzig beim Verbot von Werbung, die sich an Kinder richtet, grösser als die dezidierte Ablehnung (29% vs. 7%). Bei allen anderen interventionistischen Massnahmen ist der Anteil Stimmberechtigter, die mit den jeweiligen Massnahmen überhaupt nicht einverstanden sind, deutlich grösser.



Massnahmen, die klare Interventionen nach sich ziehen würden, geniessen nicht nur die geringste Unterstützung bei den Stimmberechtigten, es sind auch diejenigen, bei denen der Anteil dezidiert Ablehnung (Anteil «überhaupt nicht einverstanden») deutlich grösser ist als bei allen anderen Massnahmen (abgesehen vom Verbot von Werbung, die an Kinder gerichtet ist).

Grafik 16



7.2 Massnahmen Lebensmittelhersteller und Wirtschaft

Auch gegenüber der Wirtschaft steht das Anliegen transparenter und verständlicher Produkteinhalte an erster Stelle. Damit einhergehend wird ebenfalls primär die Vereinfachung der bestehenden Nährwertdeklaration gewünscht.

Die direkte Förderung der Volksgesundheit über mehr Breitensport, die Umsetzung von Projekten für gute Ernährungsangewohnheiten oder auch Projektwochen zum Thema Kochen und Ernährung werden zwar weiter von einer klaren Mehrheit als wichtig empfunden, in der Tendenz nimmt der Anteil jedoch ab.

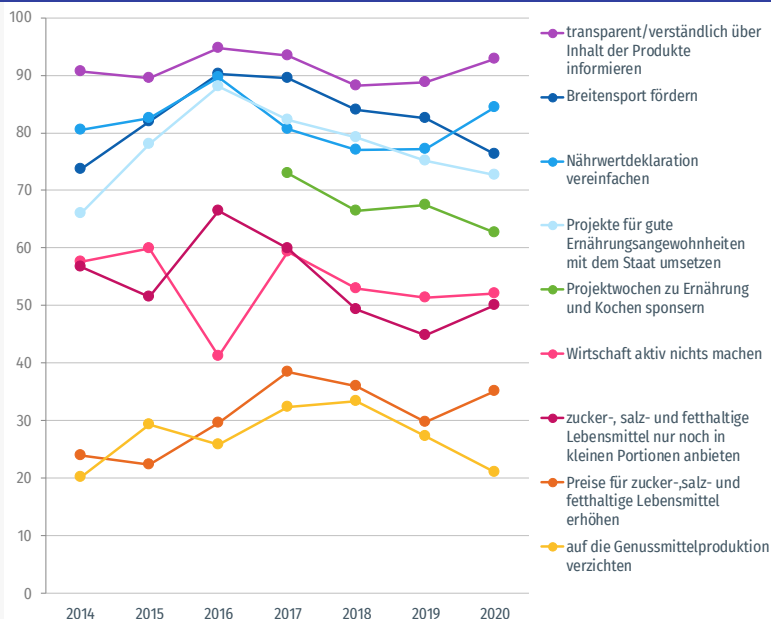
Nach einigen Jahren rückläufiger Unterstützung, nimmt 2020 der Anteil Befragter, der eine Preiserhöhung für zucker-, salz- und fetthaltige Lebensmittel sehr oder eher begrüsst, wieder zu. Im Vergleich zum Befragungsbeginn 2014 ist die Zustimmung zu dieser Massnahme in den letzten Jahren erhöht. Der Wunsch nach einer Preiserhöhung bleibt aber weiterhin klar eine Minderheitsmeinung. Dasselbe gilt für den Wunsch nach einem gänzlichen Verzicht auf die Genussmittelproduktion, wo die Zustimmung nach einem Anstieg bis 2018 in den letzten zwei Jahren erneut gesunken ist.

Grafik 17

Massnahmen Wirtschaft/Lebens- mittelhersteller

"Es gibt verschiedene Ideen, was die Wirtschaft oder die Lebensmittelhersteller tun könnten, um eine ausgewogene Ernährung oder ausreichende Bewegung zu fördern. Sagen Sie mir bitte für die folgenden Ideen, ob Sie damit für die Schweiz voll einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden sind."
in % Stimmberechtigter

© gfs.bern, Monitor Ernährung und Bewegung, März 2020 (N jeweils ca. 1000)



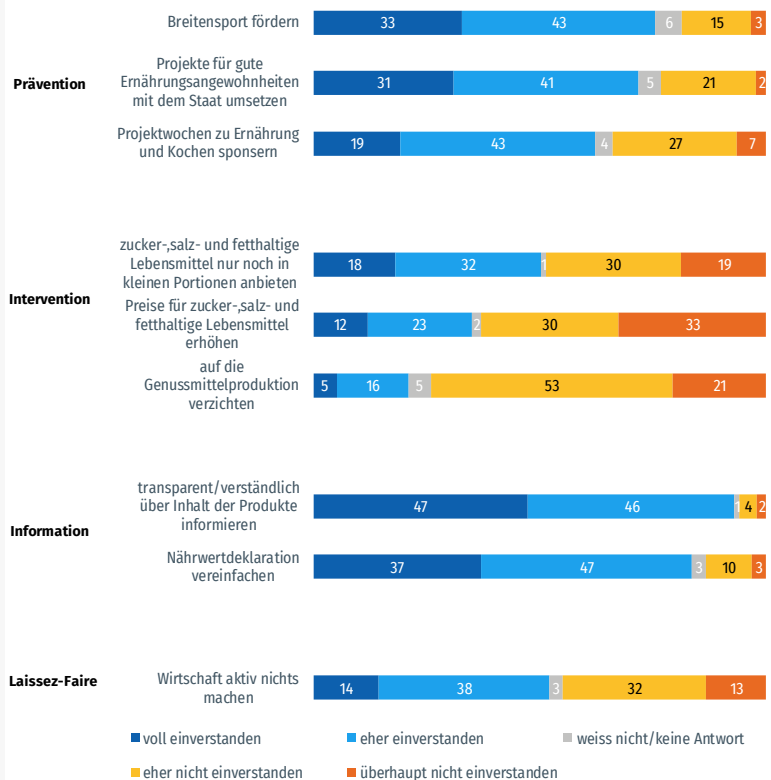
Bei Massnahmen von Seiten der Wirtschaft und Lebensmittelherstellern sieht es gleich aus wie auch bei der Zustimmung zu den staatlichen Massnahmen. Besonders überzeugt stellen sich die Schweizerinnen und Schweizer hinter Bestrebungen, bessere Information zur Verfügung zu stellen, gefolgt von der Prävention. Gegen zu viel Intervention ist der Widerstand jedoch im Verhältnis deutlich stärker gefestigt.

Grafik 18

Massnahmen Wirtschaft/Lebens- mittelhersteller

"Es gibt verschiedene Ideen, was die Wirtschaft oder die Lebensmittelhersteller tun könnten, um eine ausgewogene Ernährung oder ausreichende Bewegung zu fördern. Sagen Sie mir bitte für die folgenden Ideen, ob Sie damit für die Schweiz voll einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden sind."
in % Stimmberechtigter

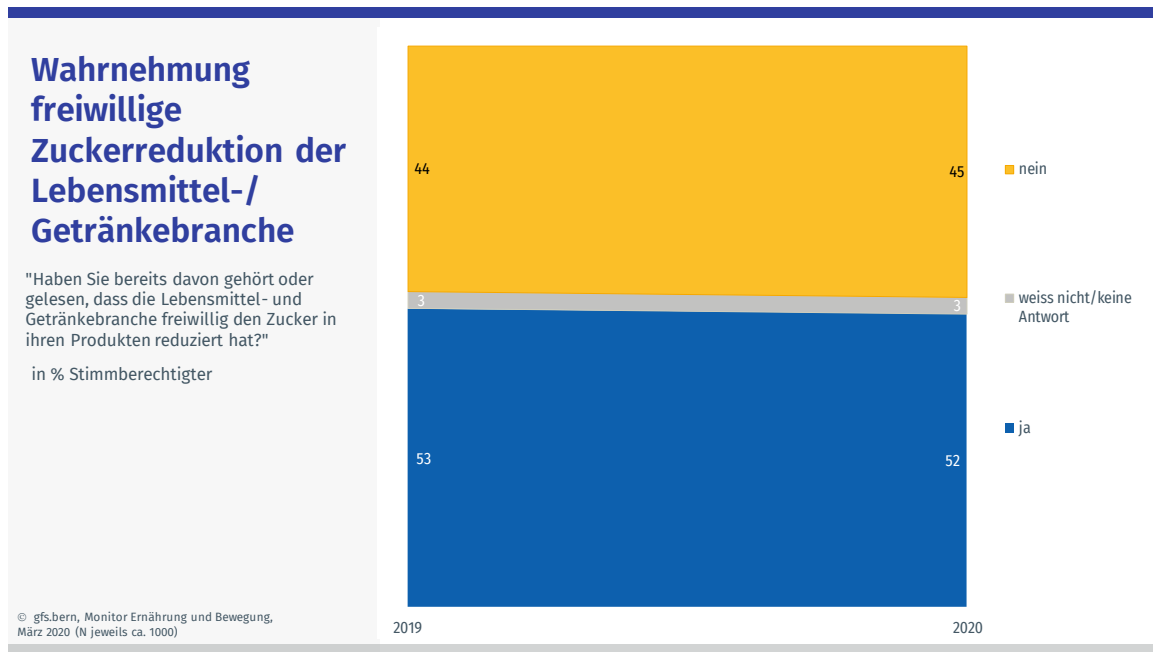
© gfs.bern, Monitor Ernährung und Bewegung, März 2020 (N = 1008)



7.3 Freiwillige Reduktion Zucker

Seit 2005 hat die Getränkebranche den Zuckeranteil in ihren bestehenden Produkten um 13 Prozent reduziert. Etwas mehr als die Hälfte der Stimmberechtigten (52%) hat von diesen Bemühungen auf Basis einer gestützten Fragestellung etwas gehört oder gelesen. Dieser Wert ist im Vergleich zum letzten Befragungsjahr weitgehend unverändert.

Grafik 19



Die bestehende Reduktion des Zuckeranteils um 13 Prozent seit 2015 sowie die geplante zukünftige Reduktion um weitere 7 Prozent bis 2020 wird von 30 Prozent der Stimmberechtigten als sehr oder eher viel wahrgenommen. Eine Mehrheit von 54 Prozent empfindet die Reduktion hingegen als eher gering.

Mit 16 Prozent Personen, die keine Meinung zum Thema haben, wird ersichtlich, dass auch in dieser Frage weiterhin Potenzial für mehr Information und Aufklärung besteht.



In der Deutschschweiz ist der Anteil Schweizerinnen und Schweizer, der die Reduktion des Zuckeranteils um 20 Prozent bis 2020 als sehr oder eher viel einstuft am geringsten (27%), gefolgt von der Romandie (35%). Im Tessin hingegen ist eine Mehrheit der Meinung, dass diese Reduktion hoch sei (68%).

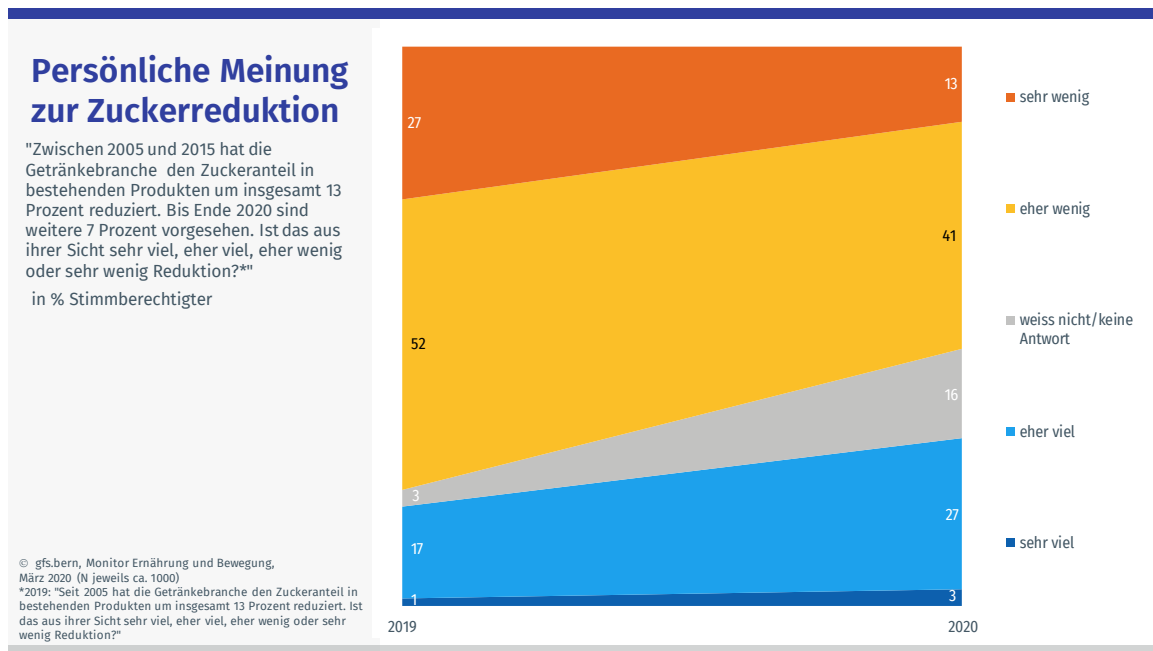


Personen mit einem sehr tiefen oder sehr hohen Einkommen empfinden die Reduktion als weniger hoch (22% respektive 25% sehr/eher viel) als Personen mit einem mittleren Einkommen (ca 35% sehr/eher viel).



Je tiefer die Bildung, desto geringer wird auch die Zuckerreduktion wahrgenommen. Personen mit tiefem Bildungsniveau geben zu 21 Prozent an, die Reduktion als sehr oder eher viel einzuschätzen, bei Personen mit mittlerer Bildung sind es 29% und bei Personen mit hoher Bildung 32%.

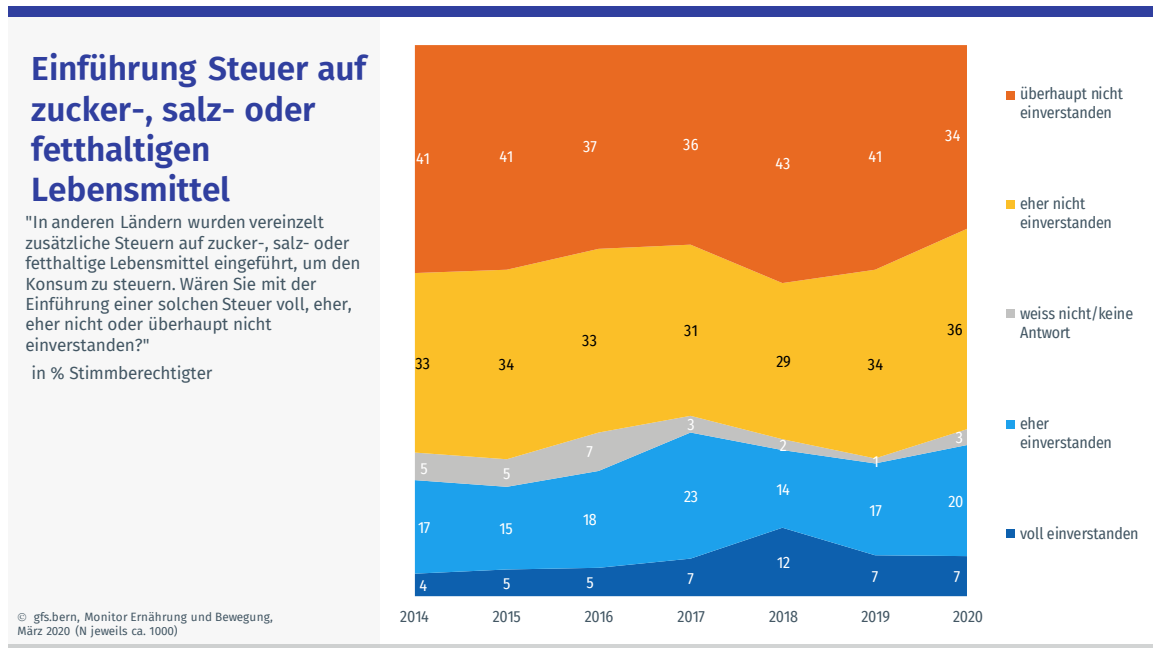
Grafik 20



8 Akzeptanz Zuckersteuer

Die Einführung einer Steuer auf zucker-, salz- oder fetthaltige Lebensmittel, wie sie aus anderen Ländern bekannt ist, kommt für eine Mehrheit der Stimmberechtigten in der Schweiz nicht in Frage. Der bisherige Höchstwert in der Zustimmung war im Jahr 2017 zu verzeichnen, nachdem die Einführung 2016 und Anfang 2017 global häufig diskutiert wurde. Während die Zustimmung 2018 und 2019 eher wieder sank, ist dieses Jahr erneut ein leichter Anstieg (von 24% auf 27% Zustimmung) zu verzeichnen. Diese Veränderung liegt jedoch innerhalb des Stichprobenfehlers.

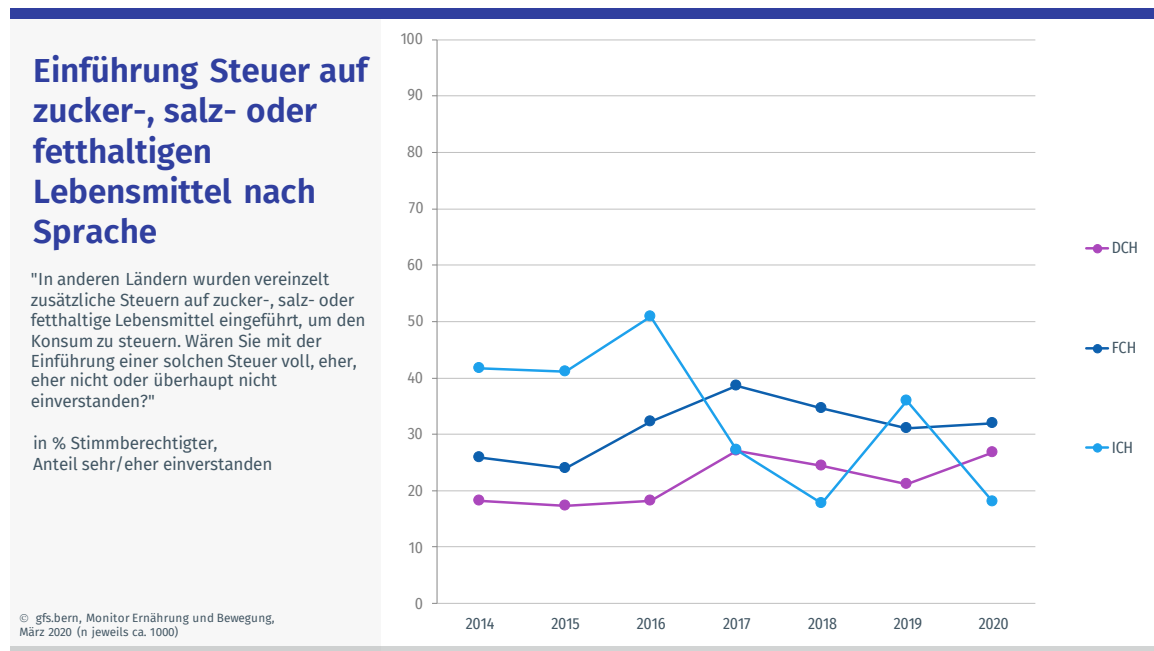
Grafik 21



Die Zustimmung zur Zuckersteuer ist in der französischsprachigen Schweiz seit 2014 höher als in der Deutschschweiz. Das Verhältnis zwischen den beiden Sprachregionen bleibt dabei auch bei einer Verschiebung in der Zustimmung ungefähr gleich – bis auf das aktuelle Jahr, wo der Wert in der Deutschschweiz vergleichsweise nah an denjenigen der Romandie zu liegen kommt.

Die Werte in der italienischsprachigen Schweiz variieren relativ stark, was auch mit der tiefen Anzahl Interviews im Tessin zu tun hat. In dieser Gruppe ist der Stichprobenfehler deutlich grösser, weshalb diese Zahlen mit grösserer Vorsicht genossen werden müssen.

Grafik 22



Ein ähnlich systematischer Verlauf der Zustimmung zur Zuckersteuer wie in der Deutschschweiz und der Romandie ist nach weiteren soziodemografischen Merkmalen nicht ersichtlich. Zwar stimmen die 40 bis 64-Jährigen einer Stuckersteuer in den meisten Fällen etwas mehr zu, als dies bei Personen im Pensionsalter der Fall ist. Gerade bei der jüngsten Generation der 18- bis 40-Jährigen variiert die Zustimmung jedoch relativ stark.

Dasselbe gilt für die Zustimmung nach Geschlecht: In fünf von sieben Jahren stimmen Frauen einer Zuckersteuer etwas eher zu als dies Männer tun. Gerade im Jahr 2017 jedoch, dem Jahr, in dem die Zustimmung insgesamt am höchsten war und in der Öffentlichkeit besonders häufig über das Thema diskutiert wurde, stieg die Zustimmung bei Männern deutlich an. Es ist gut möglich, dass sich die gestiegene Aufmerksamkeit besonders auf die Meinungsbildung bei Männern auswirkte, während Frauen in ihrer Haltung konstant blieben.

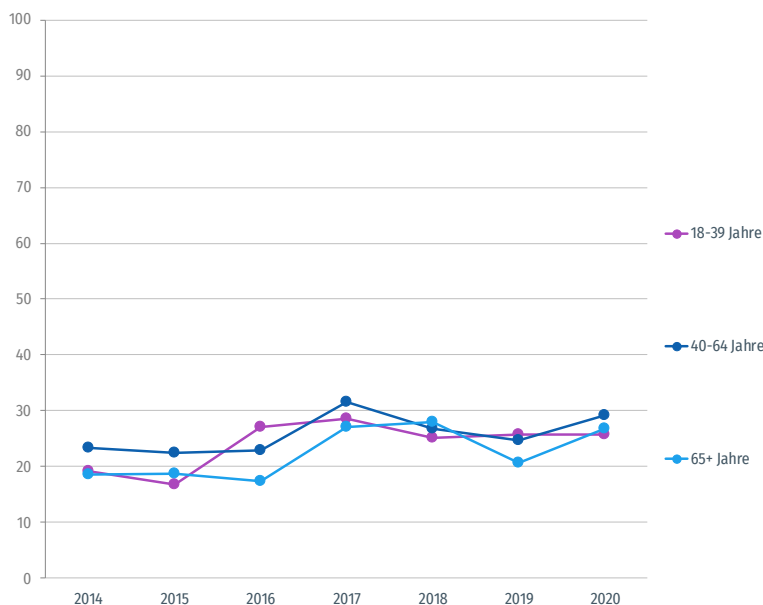
Grafik 23

Einführung Steuer auf zucker-, salz- oder fetthaltigen Lebensmittel nach Alter

"In anderen Ländern wurden vereinzelt zusätzliche Steuern auf zucker-, salz- oder fetthaltige Lebensmittel eingeführt, um den Konsum zu steuern. Wären Sie mit der Einführung einer solchen Steuer voll, eher, eher nicht oder überhaupt nicht einverstanden?"

in % Stimmberechtigter, Anteil sehr/eher einverstanden

© gfs.bern, Monitor Ernährung und Bewegung, März 2020 (n jeweils ca. 1000)



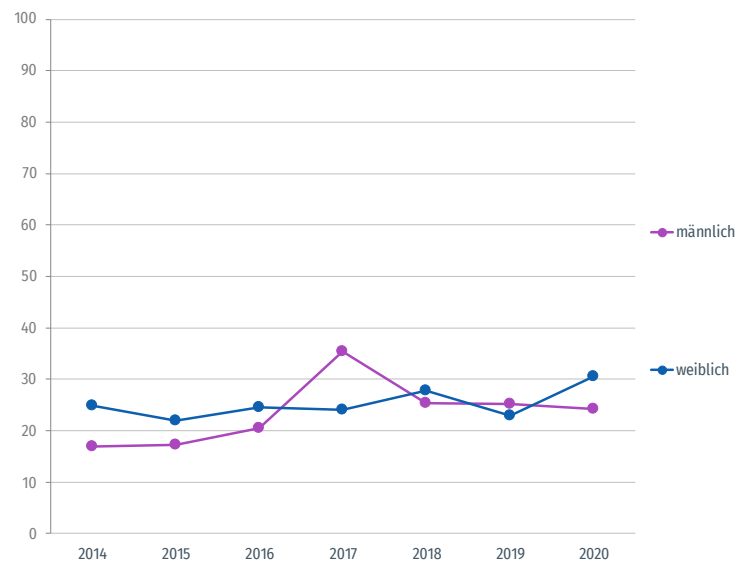
Grafik 24

Einführung Steuer auf zucker-, salz- oder fetthaltigen Lebensmittel nach Geschlecht

"In anderen Ländern wurden vereinzelt zusätzliche Steuern auf zucker-, salz- oder fetthaltige Lebensmittel eingeführt, um den Konsum zu steuern. Wären Sie mit der Einführung einer solchen Steuer voll, eher, eher nicht oder überhaupt nicht einverstanden?"

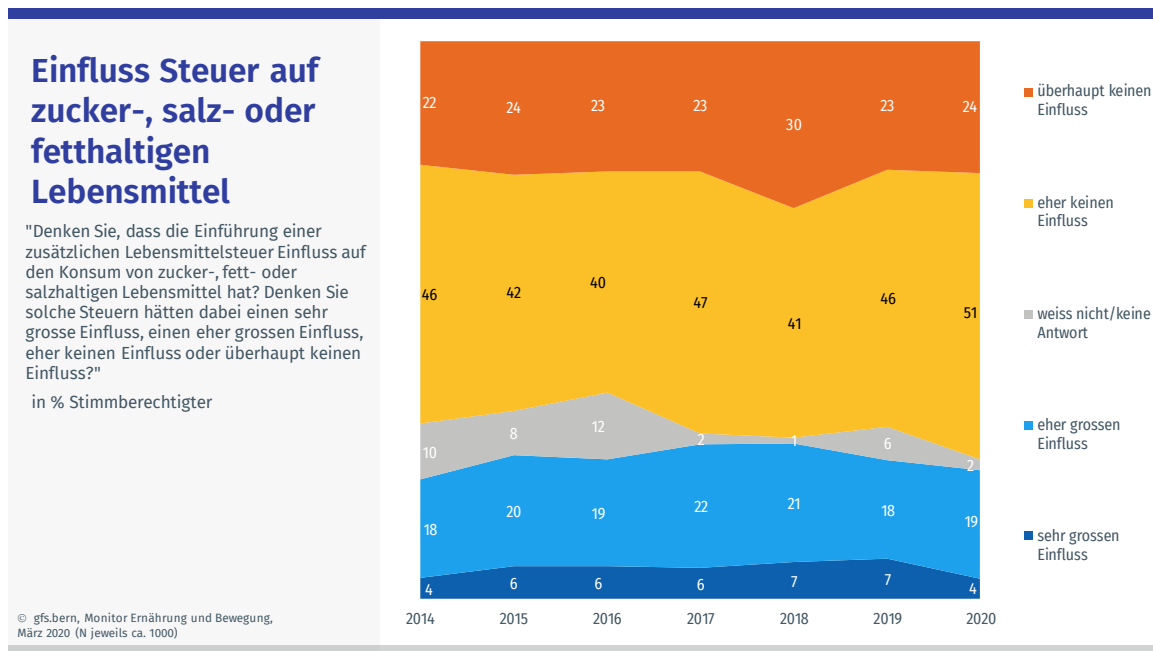
in % Stimmberechtigter, Anteil sehr/eher einverstanden

© gfs.bern, Monitor Ernährung und Bewegung, März 2020 (n jeweils ca. 1000)



Heute sind 23 Prozent der Stimmberechtigten in der Schweiz der Meinung, eine Steuer auf zucker-, salz- oder fetthaltige Lebensmittel würde einen sehr bis eher grossen Einfluss auf den Konsum solcher Güter haben. Dieser Wert ist im Vergleich zum Vorjahr konstant (2019 25%, Veränderung innerhalb des Stichprobenfehlers.).

Grafik 25



8.1 Zuckersteuer in den Kantonen

Für die folgende Auswertung wurden die Befragungsjahre 2014 bis und mit 2020 zusammengefasst. So sind für (fast) alle Kantone genügend Fälle vorhanden, um die Zustimmung zur Zuckersteuer separat zu betrachten (Ausnahme Kantone AI, GL, UR und OW). Da die Zustimmung in der Gesamtschweiz über die Befragungsjahre relativ konstant ist (Anteil sehr/eher einverstanden zwischen 20% und 30%), lassen sich die Befragungsjahre zusammenfassen, ohne einen grossen Verlust an Informationen oder eine Verzerrung aufgrund der Dynamik im Trend.

Die erhöhte Zustimmung zur Zuckersteuer in der Romandie wird primär durch die Kantone Genf, Waadt und Neuchâtel getrieben. Ebenfalls überdurchschnittlich hoch ist die Zustimmung über alle sieben Befragungsjahre im Tessin und – hier aber aufgrund der kleinen Fallzahlen mit Vorsicht zu interpretieren – in den Kantonen Uri, Glarus und Appenzell Innerrhoden. In den Regionen Bern, Luzern, Basel sowie in der Ostschweiz – insbesondere auch im Bündnerland – liegt die Zustimmung dagegen unter dem Schweizer Durchschnitt.

hoch, der Glaube an die Wirksamkeit jedoch geringer als in den meisten anderen Kantonen.

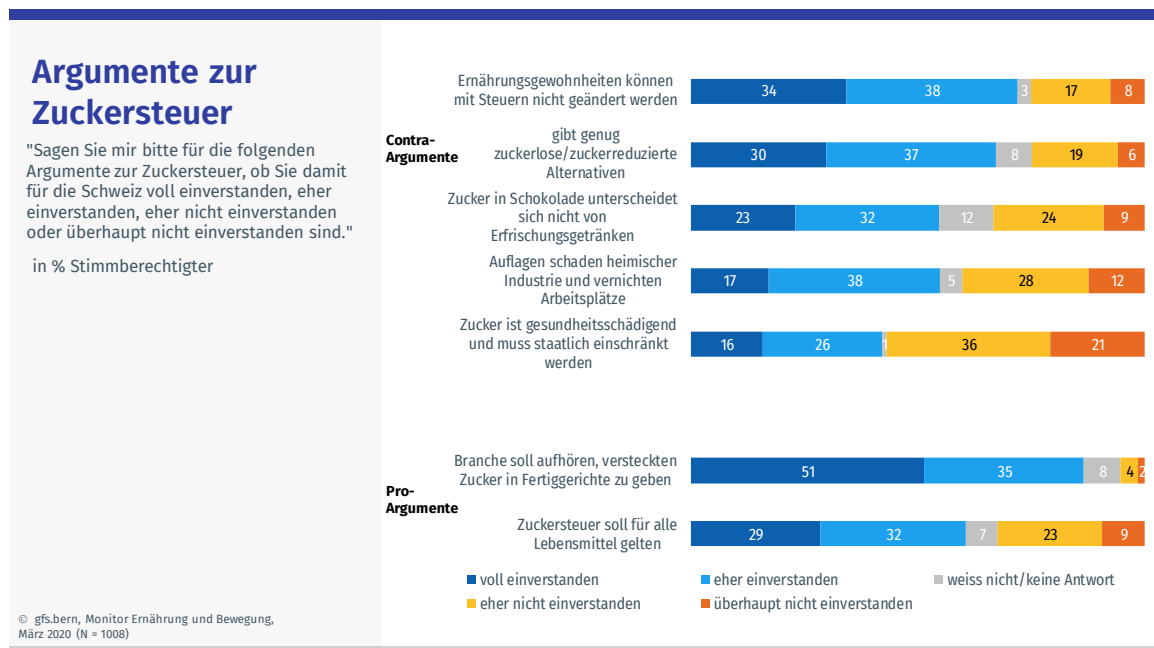
8.2 Argumente zur Zuckersteuer

Das 2020 am meisten geteilte Argument zur Zuckersteuer besagt, dass die Branche aufhören soll, versteckten Zucker in Fertiggerichte zu geben. 86 Prozent der befragten Stimmberechtigten stimmen dem zu. Ebenfalls mehrheitsfähig ist das Argument, dass eine Zuckersteuer – wenn sie eingeführt würde – für alle Lebensmittel gelten soll und nicht nur für Erfrischungsgetränke.

Eine Mehrheit der Stimmberechtigten ist zudem der Meinung, Ernährungsgewohnheiten könnten nicht mit Steuern geändert werden (73%), es gäbe genügend zuckerlose oder –reduzierte Alternativen, um freiwillig auf solche Produkte auszuweichen (67%), Zucker in Schokolade unterscheidet sich nicht von Zucker in Erfrischungsgetränken (55%) und zusätzliche Auflagen würden der heimischen Industrie schaden und Arbeitsplätze vernichten.

Das einzige Argument, welches abgelehnt wird, besagt, dass Zucker durch den Staat eingeschränkt werden sollte (42% Zustimmung).

Grafik 28

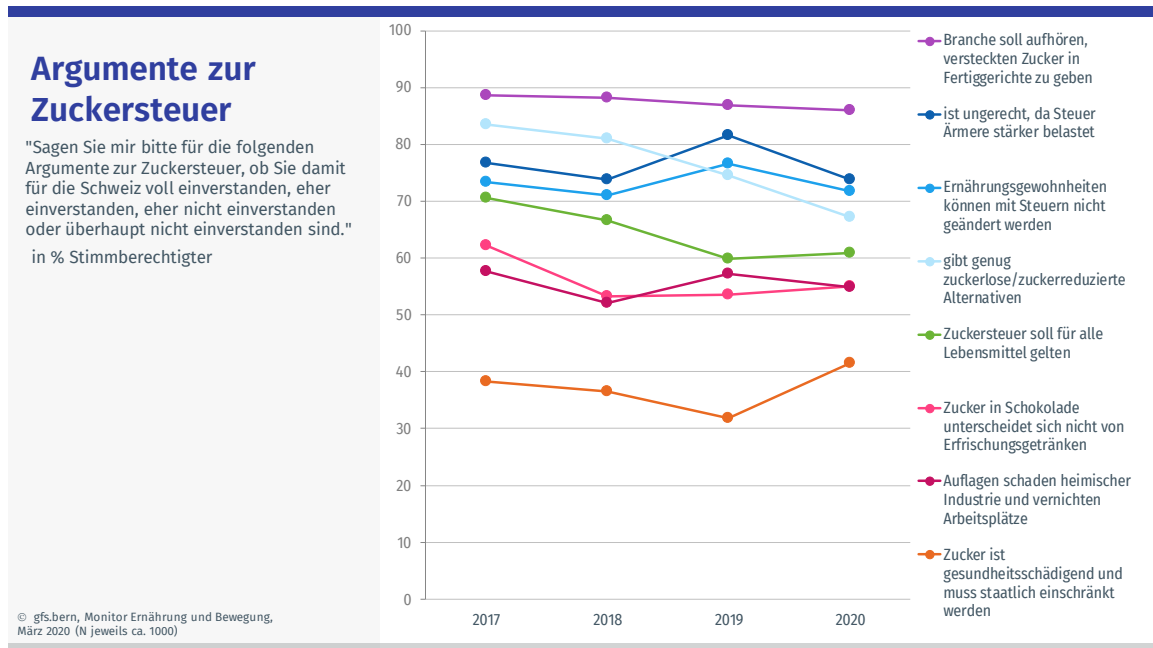


Im Vergleich zu 2017, als diese Fragen zum ersten Mal gestellt wurden, bleibt die Zustimmung zu vielen Argumenten relativ konstant. Seither klar abgenommen hat die Unterstützung für die Aussage, dass es genügend zuckerlose oder zuckerreduzierte Alternativen gibt, so dass Konsumentinnen und Konsumenten auf gesunde Produkte ausweichen können.

Klar zugenommen im Vergleich zu 2019 hat dagegen die Zustimmung zum Argument, dass Zucker gesundheitsschädigend ist und staatlich eingeschränkt werden muss. Zwar markieren die 42 Prozent Zustimmung einen neuen Höchstwert in der Unterstützung für

diese Massnahme, es ist jedoch zum aktuellen Zeitpunkt zu früh, um erkennen zu können, ob es sich hier um einen nachhaltigen Anstieg in der Zustimmung handelt.

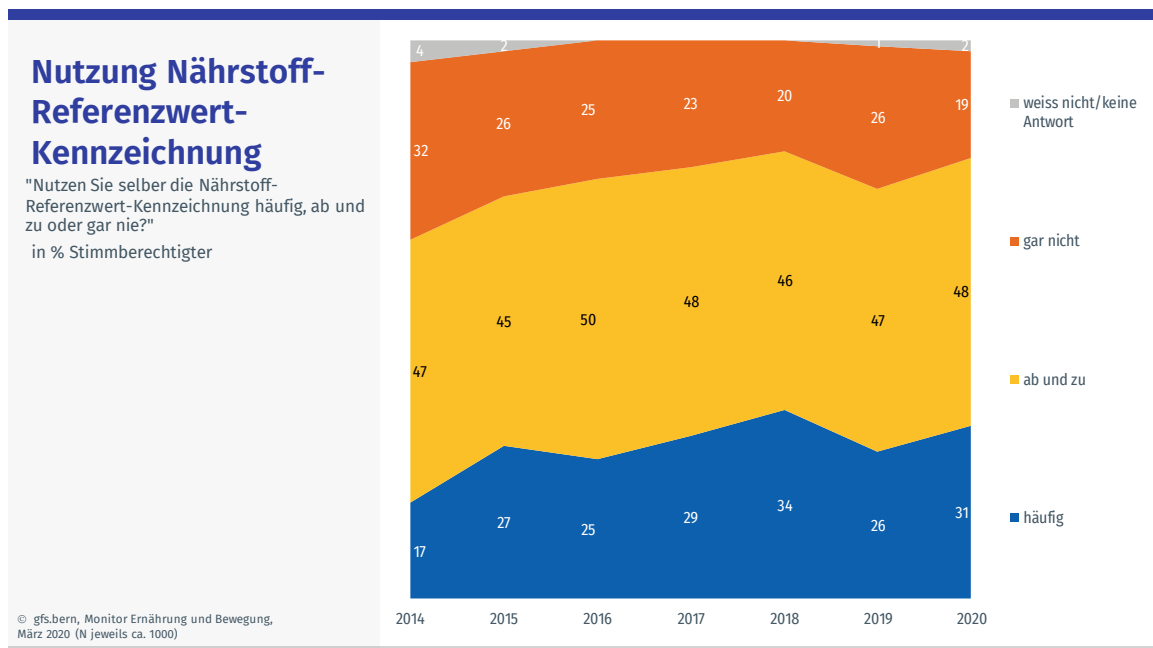
Grafik 29



9 Nährstoff-Referenzwert-Kennzeichnung

Der Anteil Stimmberechtigter, welcher die aktuell gebräuchliche Nährstoff-Referenzwert-Kennzeichnung häufig nutzt, nimmt in den letzten Jahren zu. Zählt man zudem den Anteil jener Personen dazu, welcher die Kennzeichnung mindestens gelegentlich zu Rate zieht, ergibt sich so eine Mehrheit, die auf eine grundsätzlich zunehmende Verankerung in der Bevölkerung hinweist.

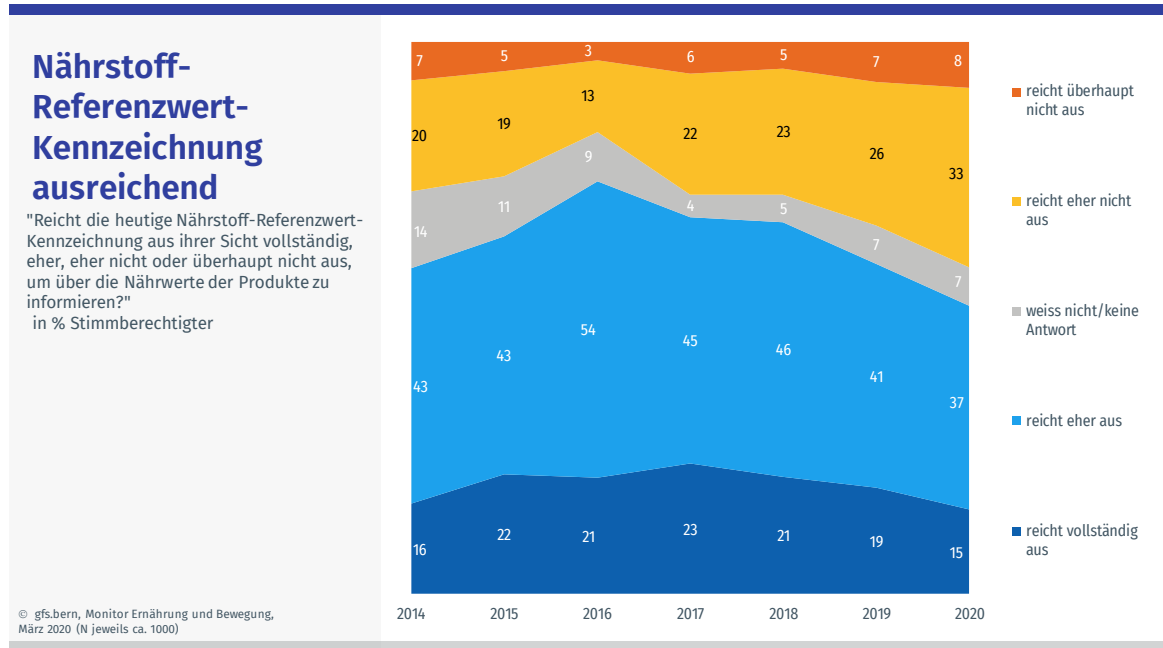
Grafik 30



Während die Nährstoff-Referenzwert-Kennzeichnung zwar relativ breit genutzt wird, sinkt deren Akzeptanz nach einem kurzen Anstieg bis 2016 in den letzten Jahren wieder deutlich. Immer mehr Befragte sind der Meinung, die aktuelle Kennzeichnung würde so nicht ausreichen.

2020 sind mit 52 Prozent (Anteil reicht eher/vollständig aus) so wenige wie noch nie seit Befragungsbeginn überzeugt vom Informationsgehalt der Kennzeichnung.

Grafik 31



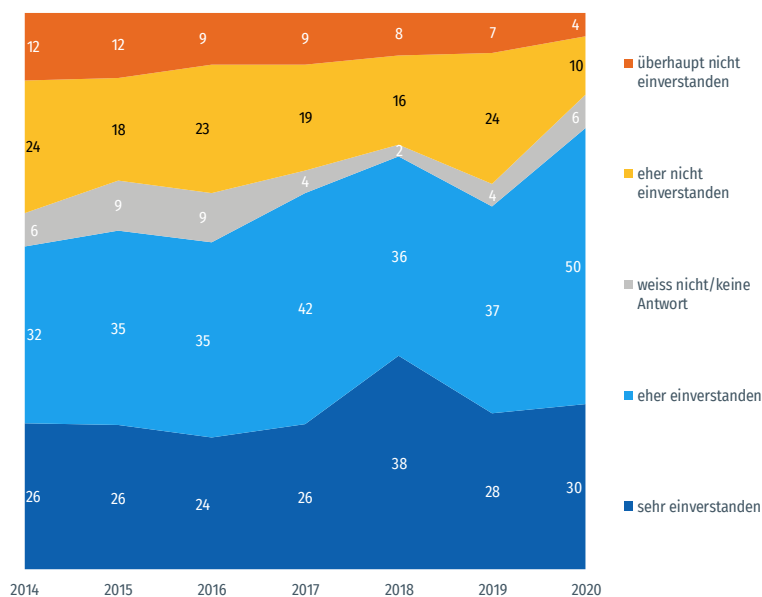
Parallel zur zunehmenden Kritik an der Nährstoff-Referenzwert-Kennzeichnung steigt die Unterstützung für die Einführung einer Farbkennzeichnung als neuer gesetzlicher Standard. Seit 2016 ist der Anteil Personen, der dies wünscht, deutlich gestiegen und erreicht 2020 mit 80 Prozent Zustimmung (Anteil sehr/eher einverstanden) einen neuen Rekordwert.

Grafik 32

Farbkennzeichnung als Standard festsetzen per Gesetz

"Wären Sie sehr, eher, eher nicht oder überhaupt nicht einverstanden, wenn eine solche Farbkennzeichnung* zu einem verpflichtenden Standard auf Gesetzesebene werden soll?"
in % Stimmberechtigter

© gfs.bern, Monitor Ernährung und Bewegung, März 2020 (N jeweils ca. 1000)
* bis 2019: "... wenn die Lebensmittel-Ampel zu einem..."



10 Nachhaltigkeit im Umgang mit Lebensmitteln

Gemäss dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) werden alleine in der Schweiz jährlich 2.6 Millionen Tonnen Lebensmittel weggeworfen. Bei zwei Dritteln dieser Abfälle handelt es sich dabei um Food Waste – das heisst, dass diese Lebensmittel zum Zeitpunkt ihrer Entsorgung bei richtiger Verwertung geniessbar gewesen wären. Die Stimmberechtigten in der Schweiz sind denn auch klar der Meinung, dass Food Waste ein sehr (38%) oder eher (40%) grosses Problem darstellt.



Bei Frauen ist die Ansicht, dass Food Waste ein Problem ist, verbreiteter als bei Männern (72% vs. 82% Anteil sehr/eher grosses Problem).



Je jünger eine Person ist, desto eher wird Food Waste als Problem wahrgenommen (83% 18-39-Jährige, 80% 40-64-Jährige, 69% 65+-Jährige).



Je höher die Bildung, desto eher wird Food Waste als Problem wahrgenommen (60% bei tiefer Bildung, 71% bei mittlerer Bildung, 92% bei hoher Bildung).

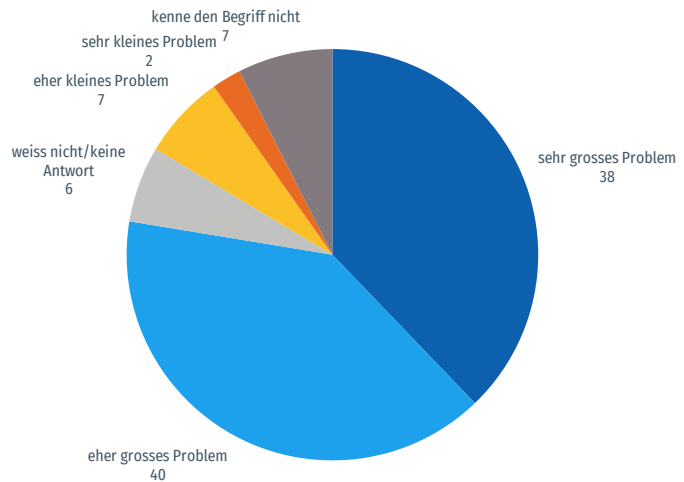


Je besser eine Person die finanzielle Situation des eigenen Haushaltes einschätzt, desto eher wird Food Waste als Problem wahrgenommen (60% finanzielle Situation unterdurchschnittlich, 66% finanzielle Situation im Durchschnitt, 88% finanzielle Situation überdurchschnittlich).

Grafik 33

Problematik Food Waste in der Schweiz

"Was halten Sie von Food Waste? Empfinden Sie die Verschwendung von Lebensmitteln in der Schweiz als sehr grosses Problem, eher grosses Problem, eher kleines Problem, oder als sehr kleines Problem?"
in % Stimmberechtigter



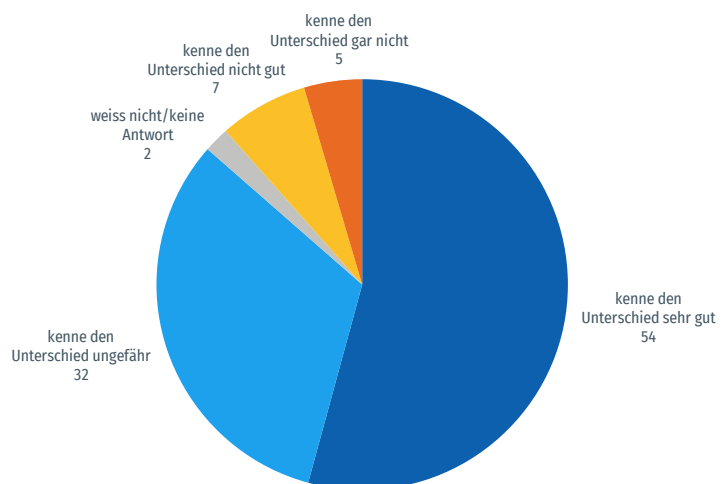
© gfs.bern, Monitor Ernährung und Bewegung, März 2020 (N = 1008)

Angesichts der Tatsache, dass der grösste Anteil vermeidbarer Abfälle in Privathaushalten anfällt, sind die Bürgerinnen und Bürger der Schweiz grundsätzlich gut aufgestellt, um zur Problembewältigung beizutragen. Ein Hindernis ist allerdings, dass nur die Hälfte in ihrer Kenntnis zur Bedeutung unterschiedlicher Ablaufdaten wirklich sattelfest ist. Ein beträchtlicher Anteil der Befragten gibt an, den Unterschied zwischen «zu verbrauchen bis» und «mindestens haltbar bis» nur ungefähr oder gar nicht zu kennen.

Grafik 34

Kenntnis Unterschied Ablaufdaten

"Auf den Lebensmitteln sind immer wieder unterschiedliche Ablaufdaten zu finden. Kennen Sie den Unterschied zwischen den Bezeichnungen 'zu verbrauchen bis' und 'mindestens haltbar bis'? Kennen Sie diesen Unterschied sehr gut, ungefähr, nicht gut oder kennen Sie den Unterschied gar nicht?"
in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Monitor Ernährung und Bewegung, März 2020 (N = 1008)

Nach einzelnen soziodemografischen Untergruppen betrachtet, gibt es beträchtliche Unterschiede darin, ob sich Personen kompetent fühlen, zwischen unterschiedlichen Formen von Ablaufdaten zu unterscheiden: Personen mit hoher Bildung geben rund

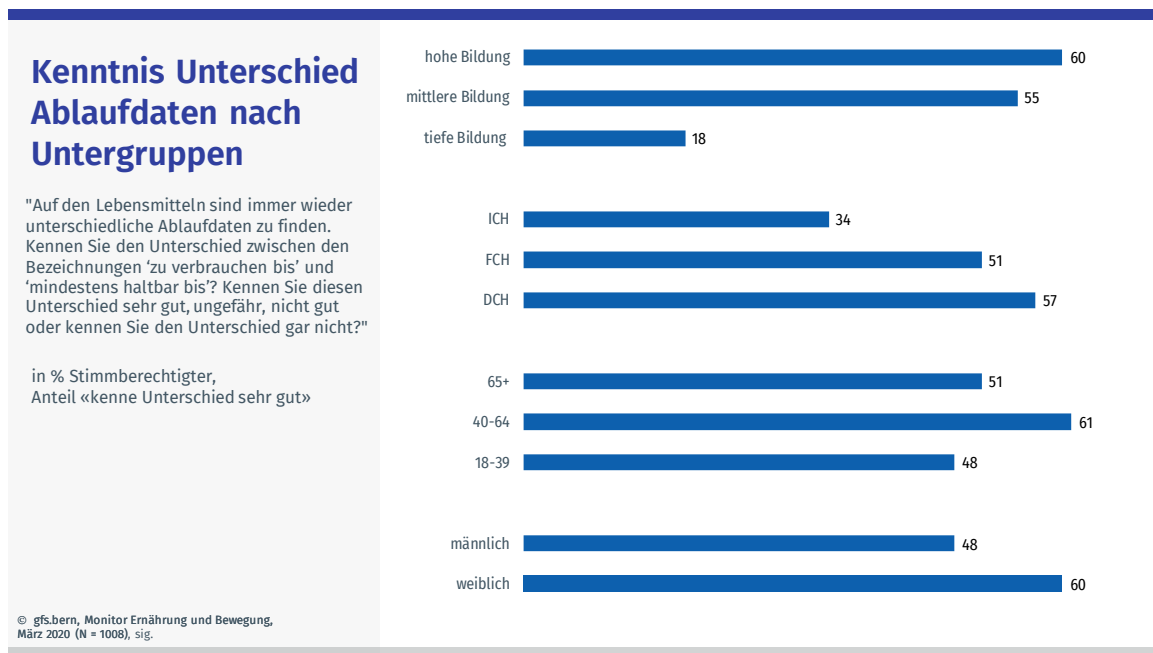
dreimal häufiger als Personen mit tiefer Bildung an, den Unterschied zwischen «zu verbrauchen bis» und «mindestens haltbar bis» sehr gut zu kennen.

In der Deutschschweiz ist die selbst zugeschriebene Kenntnis zum Thema Ablaufdatum grösser als in der Romandie und im Tessin und Frauen geben an, besser Bescheid zu wissen als Männer.

Gerade die jüngste Alterskohorte hat – im Vergleich – die grössten Unsicherheiten, wenn es um Verbrauchsdaten geht. Am besten Bescheid wissen Personen zwischen 40 und 64 Jahren.

Alle diese Unterschiede sind statistisch signifikant.

Grafik 35



In der Tendenz behalten Herr und Frau Schweizer ihre Lebensmittel gemäss eigenen Angaben eher etwas über das Ablaufdatum hinweg. Bedeutet 0 auf einer Skala von 0 bis 10 «sofort wegwerfen» und 10 «immer länger behalten», resultiert ein Mittelwert von 6.4 aus den Präferenzen der Befragten.

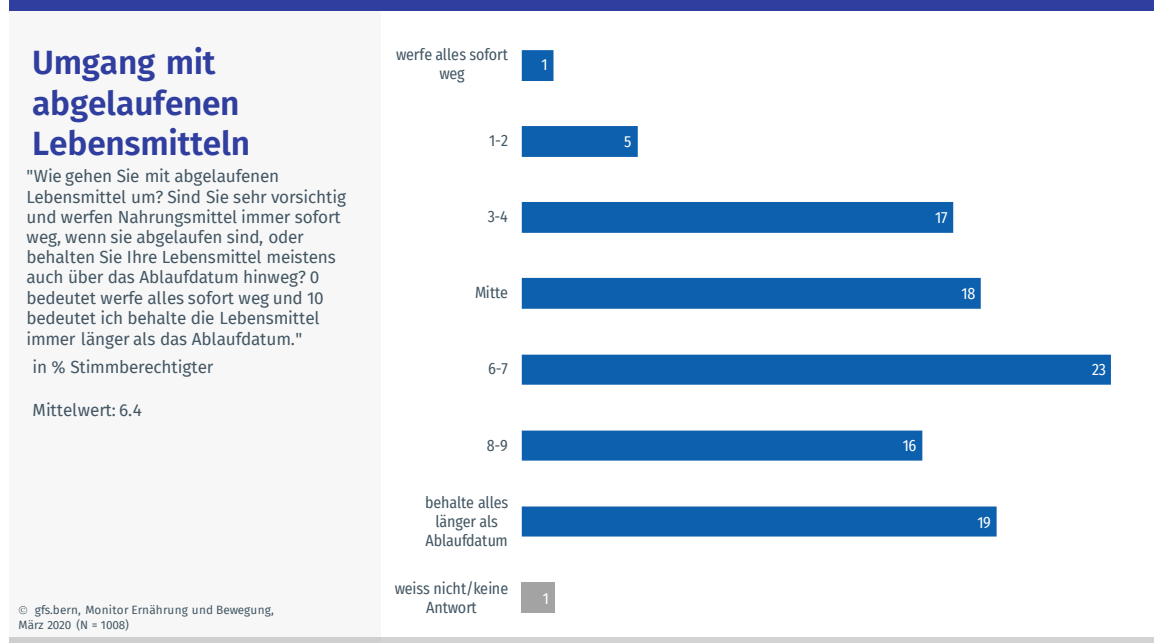
Wenig überraschend steigt der Mittelwert, je besser eine Person über Ablaufdaten Bescheid weiss: Wer den Unterschied zwischen «zu verbrauchen bis» und «mindestens haltbar bis» sehr gut kennt, erzielt auf der Skala von 0 bis 10 einen Mittelwert von 7.1. Wer den Unterschied ungefähr kennt einen Mittelwert von 5.9, wer den Unterschied nicht gut kennt 4.8 und wer den Unterschied gar nicht kennt 5.8.

Männer werfen zudem Lebensmittel schneller weg als Frauen (Mittelwert 6.0 vs. 7.0) und jüngere Personen schneller als ältere (Mittelwert 5.6 18-39 Jahre, 6.8 40-64-Jahre und 7.2 65+-Jahre).

Personen mit tiefer Bildung sind deutlich eher dazu geneigt Lebensmittel lange zu behalten, als Personen mit mittlerer oder hoher Bildung (Mittelwert 8.5 vs. 6.2 und 6.9).

Personen, die finanziell gut gestellt sind oder dann schlecht gestellt sind, behalten Lebensmittel länger (Mittelwert 6.7 und 6.8) als Personen, die ihre Situation als mittelgut bezeichnen (6.1).

Grafik 36



Die Art und Weise wie wir uns ernähren ist nicht nur für unsere Gesundheit massgeblich, sondern hat auch einen Einfluss auf die Natur und Umwelt. Vor dem Hintergrund der intensiv geführten Klimadebatte im letzten Jahr, hat sich diese Erkenntnis im Bewusstsein der Schweizer Bevölkerung verankert.

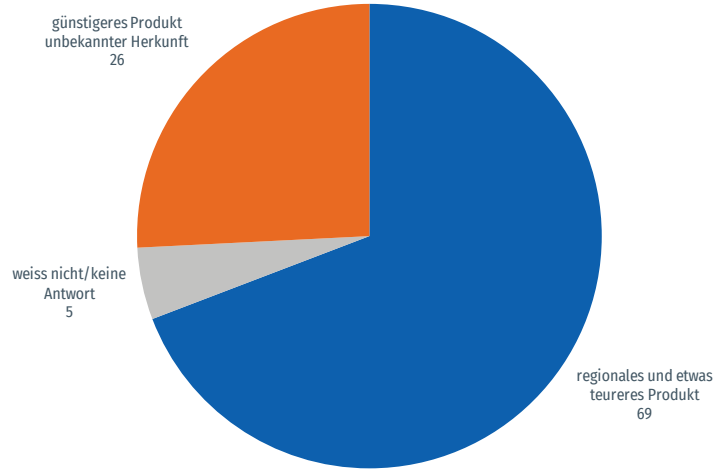
Bei einer Wahl zwischen einem günstigen Produkt unbekannter Herkunft und einem teureren, regionalen Produkt würden 69 Prozent der Stimmberechtigten in der Schweiz letzteres wählen.

Dieser Meinung sind Mehrheiten unabhängig von ihrer finanziellen Situation, vom Alter, Geschlecht oder auch dem Bildungsstand. Personen, die sich jedoch grundsätzlich nicht für das Thema Ernährung und Bewegung interessieren oder diese Fragen nicht wichtig finden, würden dagegen eher das günstige Produkt unbekannter Herkunft wählen.

Grafik 37

Priorität regional vs. Preis

"Wenn Sie zwischen zwei Nahrungsmittelprodukten auswählen müssten, welches würden Sie wählen: Das Produkt, das mit regionalen Zutaten hergestellt ist und dafür etwas mehr kostet oder das günstigere Produkt, bei dem die Herkunft sekundär ist?"
in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Monitor Ernährung und Bewegung, März 2020 (N = 1008)

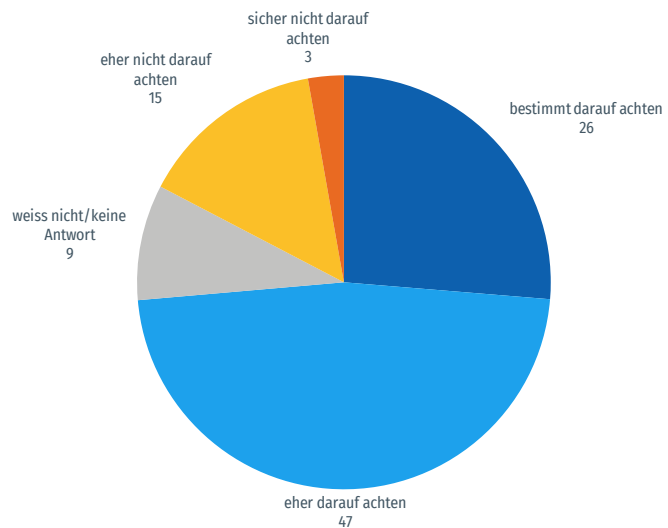
Ein Label, das aufzeigt, ob ein Lebensmittel oder Getränk umweltschonend ist, würden 73 Prozent der Stimmberechtigten beim Einkaufen beachten.

Rund jeder fünften befragten Person (18%) ist die Information über die Nachhaltigkeit eines Lebensmittels dagegen nicht wichtig.

Grafik 38

Beachtung neues Umweltlabel

"Es werden verschiedene Lösungen diskutiert, um unseren Umgang mit Ressourcen nachhaltiger zu gestalten. Ein Ansatz ist die Einführung eines Labels für Lebensmittel und Getränke, das aufzeigt, ob diese umweltschonend sind oder nicht. Würden Sie selber bestimmt, eher, eher nicht oder sicher nicht auf dieses Label achten beim Einkaufen?"
in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Monitor Ernährung und Bewegung, März 2020 (N = 1008)

11 Synthese

In Thesenform fassen wir die Erkenntnisse des Monitors Ernährung und Bewegung wie folgt zusammen:



Eigeninitiative und die Kompetenz eines jeden Individuums gelten nach wie vor als zentrale Werte, wenn es um die Themen Ernährung und Bewegung in der Schweiz geht. Staatlichen Interventionen und Regulierung in der Form von Verboten oder Gesetzen steht man grösstenteils kritisch gegenüber. Gerade die Einführung einer Zuckersteuer findet in der Schweiz keine mehrheitliche Unterstützung und zwar in allen Kantonen. In den letzten Jahren, jüngst durchaus auch durch die gemachten Erfahrungen rund um die Corona-Krise betont, scheint die Hemmschwelle für mehr staatliche Lösungen auf der Werte-Ebene jedoch leicht zu sinken.



Bewusstsein und Stellenwert einer gesunden Ernährung und von ausreichend Bewegung ist in der Schweiz sehr hoch. Dennoch ist der Erhalt der Volksgesundheit kein Selbstläufer. Gerade auch vor dem Hintergrund einer sinkenden Informiertheit zum Thema ist es wichtig, gezielte Aufklärungsarbeit zu leisten und gesunde Angewohnheiten bereits vom frühen Alter weg zu fördern. So hat die Bevölkerung das notwendige Wissen, um kompetent und selbstbestimmt einen gesunden Lebensstil zu pflegen und ist nicht auf staatliche Interventionen angewiesen. Massnahmen wie die Steuern, Lenkungsabgaben oder Verbote finden in der Bevölkerung nämlich kaum Zustimmung.



Die Bevölkerung wünscht sich sowohl von Wirtschaft als auch dem Staat Transparenz und Verständlichkeit bei den Nahrungsmittelbestandteilen. Der aktuelle Standard, die Nährstoff-Referenzwert-Kennzeichnung, gerät dabei zunehmend unter Druck und wird immer weniger als genügend informativ betrachtet. Stattdessen wünschen sich die Stimmberechtigten eine Farbkennzeichnung, wie sie auf bestimmten Lebensmitteln bereits vorhanden ist, als Standard im Gesetz festgehalten.



Die Idee, das eigene Leben nachhaltiger zu gestalten, ist längst nicht mehr der Wunsch einer Minderheit und spielt auch bei der Auswahl gekaufter Lebensmittel eine Rolle. Zudem ist die Food Waste-Problematik breit bekannt und als Problem wahrgenommen. Ähnlich wie bei der Kompensation von Flugtickets ist der Wunsch auch bei der Gestaltung des eigenen Lebensmittelhaushalts jedoch häufig noch Vater des Gedankens. Die Realität zeigt, dass der Preisaufschlag von regionalen Produkten viele weiterhin vom Kauf abhält – und Privathaushalte sind unter den grössten Verursachern von Food Waste in der Schweiz. Diese Befragung zeigt jedoch, dass die Offenheit in der Bevölkerung zur Verbesserung der Situation vorhanden ist. Weitere Aufklärung ist jedoch nötig.

12 Anhang

12.1 gfs.bern-Team

LUKAS GOLDER

Co-Leiter und Präsident des Verwaltungsrats gfs.bern, Politik- und Medienwissenschaftler, MAS FH in Communication Management, Dozent an der ZHAW

✉ lukas.golder@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

Integrierte Kommunikations- und Kampagnenanalysen, Image- und Reputationsanalysen, Medienanalysen / Medienwirkungsanalysen, Jugendforschung und gesellschaftlicher Wandel, Abstimmungen, Wahlen, Modernisierung des Staates, gesundheitspolitische Reformen

Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und im Internet

CLOÉ JANS

Leiterin operatives Geschäft, Politikwissenschaftlerin

✉ cloe.jans@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

Image- und Reputationsanalysen, Jugend- und Gesellschaftsforschung, Abstimmungen / Kampagnen / Wahlen, Issue Monitoring / Begleitforschung politische Themen, Medienanalysen, Gesundheitspolitische Reformen und Fragen, Qualitative Methoden

AARON VENETZ

Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Politikwissenschaftler

✉ aaron.venetz@gfsbern.ch



Schwerpunkte:

Datenmodellierungen, qualitative Methoden, Recherchen, Datenanalyse, Programmierungen, Medienanalysen, Visualisierungen



LAURA SALATHE

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Politikwissenschaftlerin

✉ laura.salathe@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Datenanalyse, Programmierungen, qualitative Methoden, Recherchen, Medienanalysen, Visualisierungen



DANIEL BOHN

Projektmitarbeiter, Fachinformatiker Anwendungsentwicklung

✉ daniel.bohn@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

quantitative und qualitative Datenanalyse, Datenaufbereitung, Visualisierung



ROLAND REY

Mitarbeiter Administration

✉ roland.rey@gfsbern.ch

Schwerpunkte:

Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration

gfs.bern ag
Effingerstrasse 14
Postfach
CH – 3001 Bern
+41 31 311 08 06
info@gfsbern.ch
www.gfsbern.ch

Das Forschungsinstitut gfs.bern ist Mitglied des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung und garantiert, dass keine Interviews mit offenen oder verdeckten Werbe-, Verkaufs- oder Bestellabsichten durchgeführt werden.

Mehr Infos unter www.schweizermarktforschung.ch



**SCHWEIZER
MARKTFORSCHUNG**

Kein Verkauf - Wissenschaftlich - Anonym

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.